



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen**

**Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>**

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.  
eingest.**

Lehrpläne des städtischen Reform-Realgymnasiums mit Realschule in  
Unna

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30023**

„Mit Beginn des Schuljahres wurde der Lehrplan der Anstalt in der Weise abgeändert, daß das Deutsche in allen Klassen außer Quarta um eine Wochenstunde verstärkt wurde; zu diesem Zwecke wurden in einzelnen Klassen die Fächer Religion (in VI), Französisch (in I und II) und Rechnen bzw. Mathematik (in V und III) um eine Wochenstunde gekürzt. Diese vom Provinzial-Schulkollegium auf besonderen Antrag genehmigte Änderung des Lehrplans dient dem Zweck, in den unteren Klassen den deutschen Sprachunterricht, in den mittleren die Lektüre der neueren deutschen Dichtung gründlicher zu betreiben.“ (Städt. Ernst Moritz Arndt-Schule, Bergen auf Rügen.)

„In dem Bestreben, dem deutschen Unterricht eine bedeutendere Stellung als bisher zu geben, wurde diesem Fache in den Klassen I, II, III und V mit Genehmigung des Provinzial-Schulkollegiums von Ostern 1922 ab eine Stunde hinzugefügt, unter entsprechender Verkürzung des französischen Unterrichts in I, II und V und des mathematischen in III. In Klasse VI ist diese Vermehrung bereits seit langer Zeit auf Kosten des Rechnenunterrichts durchgeführt. Die Änderung hat sich durchgängig bewährt.“ (Städt. ev. Realschule II, Breslau.)

„Die Teilnahme von Knaben am Unterricht machte in VIII—V folgende Abweichungen vom Normalplan erforderlich:

1. den Austausch 1 Religionsstunde gegen 1 Rechenstunde in VII;
2. den Austausch 1 Religionsstunde gegen 1 französische Stunde in VI;
3. den Austausch 1 Religionsstunde gegen 1 französische Stunde in V;
4. die Einführung einer 4. Rechenstunde für Knaben in VI;
5. die Einführung einer 4. Rechenstunde in VIII;
6. die Beibehaltung der 6. französischen Stunde und der 4. Rechenstunde in VII;
7. die Trennung des Zeichenunterrichts in VI in eine Knaben- und eine Mädchenabteilung, wegen der großen Schülerzahl;
8. die Erteilung von 2 gesonderten Turnstunden für die Knaben in VI/VII.“ (Priv. Ilse-Lyzeum, Grube Ilse.)

Die unter Zugrundelegung der amtlichen Lehrpläne für die Bedürfnisse der einzelnen Anstalten aufgestellten Lehrpläne sind in zahlreichen Fällen in Fachkonferenzen einer Durchsicht unterzogen und den neuen Verhältnissen angepaßt, teilweise auch neu aufgestellt worden. Als Beispiel folge der Lehrplan des Reform-Realgymnasiums mit Realschule zu Unna, der in Anlehnung an die Karlsruher Pläne und an den Vorschlag Hoffstaetters aufgestellt worden ist, sowie der Lehrplan des Reform-Realprogymnasiums in Berlin-Lichtenrade.\*)

#### Lehrpläne des städtischen Reform-Realgymnasiums mit Realschule in Unna.

##### Deutsch (Oberstufe).

(In Anlehnung an Hoffstaetter: Forderungen und Wege für den neuen Deutschunterricht.)

I. Sprache und Schrift. — II: Einführung ins Mittelhochdeutsche unter Ausgehen von Mundartlichen und vom Altertümlichen in der Schriftsprache. — Vertiefung lautgeschichtlicher Betrachtungen, insbesondere germanische und hochdeutsche Lautverschiebung. — Einführung in die Wortgeschichte (Erbwort, Lehnwort, Fremdwort). — Der Tonwert der Laute, ihre künstlerische Verwendung. — Urschöpfung und Neubildung von Wörtern, Entstehung und Entwicklung der Beugung. Künstlerische Verwendung der Wörter und Fügungsmittel. — Übersicht über Bilder und Wendungen nebst Erörterung ihres Stilwerts. — Einführung in den Stil bedeutender Schriftsteller, Herausarbeitung des Persönlichen, Landschaftlichen und Deutschen. — Fortsetzung und Vertiefung des künstlerischen Lesens und Vortragens unter Beachtung der Stimm- und Sprachkunst. — Treffübungen nach der Seite der Wortwahl und Satzbildung in mündlicher und schriftlicher Rede mit dem Ziel scharfen und stimmungsgemäßen Gedankenausdrucks. — Mündliche und schriftliche Darstellungen (unter Erweiterung der Abhandlung durch Benutzung leichter Quellen).

III u. IV: Erörterungen über Sprachbildung im allgemeinen (Ursprung der Sprache) unter Anschluß an die Geschichte der Wissenschaft. — Überblick über die Geschichte der deutschen Sprache, insbesondere der Schriftsprache unter Zugrundelegung von Beispielen. (Von Luther zu Lessing.) — Kulturgeschichtliche Betrachtungen an der Hand des deutschen Wortschatzes (Wörter, Wendungen, bildliche Ausdrücke, Handwerker- und

\*) Während der Drucklegung dieses Berichtes erschienen die neuen „Richtlinien“, die eine Umgestaltung der Anstalts-Lehrpläne erforderlich machen. Trotzdem wird der Abdruck einiger Lehrpläne, wie sie bisher in Geltung waren, schon für Zwecke des Vergleiches nicht unwillkommen sein.



Standessprachliches, fremde Kultureinflüsse wie Bibel, Griechentum, Shakespeare usw.). — Die völkische Bedingtheit der Sprache. Geschichte der Fremdwortbekämpfung. Einwirkung des Deutschen auf andere Sprachen. Unsere Schrift. Geschichte der Rechtschreibung. — Verhältnis des Stils zu Zweck und Inhalt der sprachlichen Darstellung. — Lesen und Vortrag, mündliche und schriftliche Rede wie in Obersekunda. — Halbjährlich möglichst eine größere Abhandlung (Studienarbeit) auf Grund selbständiger, breiterer Quellenarbeit.

II. Schrifttum. — D II: Freidank, Nibelungenlied, mit Ausblick auf Hebbels Nibelungen, Wagner u. a. Gudrun, mit Ausblicken auf das Nachleben. — Das höfische Epos. Dazu Wagner, Hauptmann (Armer Heinrich u. a.). Proben aus der mittelhochdeutschen Lyrik, Walther von der Vogelweide und den mittellateinischen deutschen Dichtern. Mittelhochdeutsche Rechts- und Geschichtsquellen, Mystik. Johannes von Saaz. Die Reformationszeit und das 16. Jahrhundert: Volkslied, Luther, Hans Sachs, Wagner, Meisterfänger. — Im Mittelpunkt der Arbeit steht das Lesen der Schriftwerke. In engsten Zusammenhang damit treten literaturgeschichtliche Zusammenfassungen. — Verknüpfung mit der Volks- und Altertumskunde. Vergleich zwischen Helden der Völkerwanderungszeit und älterer Bronzezeit. Jüngere Bronzezeit, Tierornament der Völkerwanderungszeit und Gotik. Stammesgeschichte und Funde. Heldensage und Goldfunde. Keltische Art, zuerst in der La Tène-Zeit, dann in der Grals- und Artusage. — Verknüpfung mit der Geschichte: Vom Germanen zum Deutschen: Das römische Deutschland, Völkerwanderungszeit, Germanenstämme. Germanen und Christentum. Kirche und heidnische Überlieferungen. Zaubersprüche und Zauberkundungen. Die deutsche und nordische Mythologie. — Liederstil und epischer Stil. — Ritterliche Welt, mittelalterliches Bauerntum, städtische Kultursiedlung im Osten, Studentenwesen, Landsknechtswesen. Römisches Recht in Deutschland. — Die volkstümliche Grundlage der Literatur des 16. Jahrhunderts. — Drama: Schiller, Maria Stuart. Kleist, Prinz von Homburg. Grillparzer, Ottokar. Hebbel, Nibelungen. — Erzählende Dichtung: Kleist (Michael Kohlhaas), Hoffmann (Meister Martin der Küfer), Immermann (Oberhof) (oder D I), D. Ludwig (Heiterethel), Gotthelf, Stifter, G. Freytag, Scheffel (Eckehard), Keller (Hedraun), Storm, C. F. Meyer (Amulett), Fontane (Wanderungen, Vor dem Sturm), Raabe, Ebner-Eschenbach, Rosegger, Hans Hoffmann, Liliencron.

II u. D I: Von 1600 bis zu Schillers Tod: 30 jähr. Krieg und Zeit des Barock mit Proben von Fleming, Logau, Gryphius, Grimmelshausen und dem Kirchenlied. — Die geistige Bewegung um 1700. — Das Rokoko. — Klopstock. Lessing (dabei Rückblick auf Gottsched und die Schweizer). Herder. Die Göttinger, Sturm und Drang. Goethe und Schiller bis 1805. — Zusammenfassung: Das Ringen des deutschen Geistes mit der höchsten Kunst aller Völker. — Dramen: Gryphius, Die geliebte Dornrose. — Lessing, Minna (wenn nicht in II), Emilia Galotti, Nathan (wenn nicht in D I). — Goethe, Egmont, Iphigenie. — Schiller, Die Räuber, Kabale und Liebe, Don Carlos, Braut von Messina. — Kleist, Penthesilea, Zerbrochener Krug, Hermannsschlacht. — Grillparzer, Weh dem, der lügt, Sappho, Medea, Libussa. — Hebbel, Maria Magdalena. — Otto Ludwig, Erbsförster. — Freytag, Journalisten. — Wagner, Meisterfänger (wenn nicht in D II). — Anzengruber, Meineidbauer, G'wissenswurm, Das vierte Gebot. — Hauptmann, Biberpelz, Fuhrmann Henschel, Rose Bernd. — Stavenhagen, Mudder News. — Rosenow, Rater Lampe. — Balladendichtungen. Die Ballade und die Gedankendichtung Schillers; Goethe, Lyrik. Überblick von Walther bis Goethe. — Das Theater von den englischen Komödianten bis Lauchstädt. Musik: Kirchenlied, Kirchenmusik, Schütz, Händel, Bach, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven. Bildende Kunst. — Von Schillers Tod bis zur Gegenwart. — Zusammenfassung: Das Ringen um die Stellung zum eigenen Volk und zur Wirklichkeit. — Lesestoff: Lessing, Nathan; Schiller, Wallenstein; Goethe, Faust; Wagner, Parsifal. Ein Drama von Shakespeare. Ein antikes Drama. — Anschließend Dramen von Grillparzer (Goldenes Vließ, Jüdin von Toledo); Kleist; Hebbel (Agnes Bernauer); D. Ludwig (Malkabäer); Hauptmann (Weber, Einsame Menschen, Hannele) u. a. — Lyrik: Von Goethes Lyrik, Hölderlin und der Romantik ausgehend. Proben aus der Lyrik des 19. und 20. Jahrhunderts. — Rückgreifen auf die mittelhochdeutsche Lyrik. — Erzählende Dichtung: Goethe, Immermann, Ludwig (Zwischen Himmel und Erde), Keller (Fähnlein der sieben Aufrechten, Frau Regel, Romeo und Julia auf dem Dorfe, Pantrag der Schmoller), C. F. Meyer (Jürg Jenatsch, Leiden eines Knaben), Storm (Schimmelreiter, Aquis submersus), Raabe (Zum wilden Mann, Alte Kester, Hungerpastor), Fontane, Saar, Ebner-Eschenbach, Timm Kröger u. a. — Beziehungen zwischen Literatur, bildender Kunst und Musik, zwischen Drama und Bühne (von Goethe bis zur Gegenwart). Die geistige Entwicklung des 19. Jahrhunderts unter Heranziehung wissenschaftlichen Schrifttums. — Rückblick auf die Gesamtentwicklung des deutschen Schrifttums. — Volks- und Altertumskunde. Bei Schillers kulturhistorischen Gedichten Blick auf die Entwicklung an Hand der Funde. Bei Herder, Goethe und der Romantik volkstümliche Betrachtungen. Wandlung der Anschauungen über das Volkslied. Abschnitte und Darstellungen über Volks- und Alter-



tumskunde. Ausnützen der beginnenden Berufsrichtung oder sonstiger Neigung zur Vertiefung in die Volkskunde bestimmter Gebiete. — Philosophie: Der deutsche Unterricht muß im Anschluß an Lesen des Schrifttums und Aufsatz zu psychologischen, philosophischen und logischen Fragen führen. In Oberprima ist als Abschluß ein besonderer, zusammenfassender Überblick über die wichtigsten Probleme der Philosophie vorzusehen.

III. Aufsatz. — D II u. I: Beschreibung und Erzählung im Anschluß an Gelesenes. Inhaltsangabe. Suchen eines Begriffs aus gegebenen Einzelzügen. Aufsätze über sprachliche Erscheinungen. Aufsätze, die zur persönlichen Stellungnahme gegenüber einem Werk des Schrifttums führen. — Auseinanderlegen mit einzelnen Worten und Aussprüchen, mit Werken der bildenden Kunst — wobei der Schüler ganz unabhängig seine Meinung sagen soll. Eine große eingehende Untersuchung in jedem Jahr über ein freigewähltes Thema aus dem Gebiet der Deutschkunde. — Persönliche Themen, die dem Schüler helfen, sich über sich selbst und die Umwelt klar zu werden. — Die Aufgaben des deutschen Aufsatzes sind möglichst so zu wählen, daß die verschiedenen Neigungen der Schüler zur Geltung kommen, die verschiedenen Fähigkeiten geübt werden

### Geschichte (Oberstufe).

Vorbemerkungen: I. Aufgaben des Geschichtsunterrichts (In Anlehnung an die Eingabe des Verbandes deutscher Geschichtslehrer vom Herbst 1919, an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung — Deutsches Philologenblatt 1920, S. 90): 1. Nationale und staatsbürgerliche Erziehung. Der Geschichtsunterricht hat die Aufgabe, im Verein mit anderen Unterrichtsfächern, vor allem mit dem deutschen Unterricht, ein Bild des deutschen Wesens zu geben, wie es sich in der Geschichte spiegelt, ebenso der Wirklichkeit wie der großen, durch die deutsche Geschichte hindurchgehenden Gedanken. Er soll in dem Schüler tieferes, liebevolles Verständnis für Volkstum und Staat erwecken, ihn erziehen, sich als Glied seines Volkes zu fühlen, und den Willen wecken und stählen, sich als Glied des Volkes später betätigen zu wollen. Selbständiges politisches Denken, wobei alle einseitig parteipolitischen Bestrebungen abzuweisen sind, und vaterländisches Gemeingefühl sollen in dem Schüler geweckt werden. Auch die Geschichte der engsten Heimat, der Grafschaft Mark und Westfalens, soll bei Gelegenheit behandelt werden. Die Gemeinsamkeit aller Deutschen ist mit Wärme zu betonen. 2. Weltbürgerliche Erziehung. Der Geschichtsunterricht hat ferner die Aufgabe, ein Bild der weltgeschichtlichen Entwicklung nach ihren Hauptzügen, in sorgfamer Auswahl des für die geistige und sittliche Bildung überhaupt, für das Verständnis der Gegenwart insbesondere Wertvollen, zu geben, dadurch den Sinn für geschichtliches Werden, geschichtliche Zusammenhänge, geschichtlich bedeutende Persönlichkeiten zu wecken; den einzelnen über den engen Kreis, in den er zunächst gebannt ist, hinauszuführen und ihn anzuleiten, sich selbst, die Einrichtungen und die Kultur der Gegenwart, Volk und Staat als Glieder in der geschichtlichen Kette der Gesamtentwicklung aufzufassen. Deswegen muß auf der Oberstufe die Auslands Geschichte stärker herangezogen werden. Weltgeschichte ist für uns die Geschichte des europäisch-(nord-)amerikanischen Kulturkreises.

II. Richtlinien für die Gestaltung des Geschichtsunterrichts. — 1. Auf der Oberstufe sind große Gesamtüberblicke zu geben. Das Merkmal des Unterrichts besteht nicht in einer besonders starken Stoffvermehrung gegenüber der Mittelstufe, sondern in einer Stoffvertiefung, die dadurch erreicht wird, daß auf Grund fest fundierter Einzeldarstellung der geschichtlichen Entwicklung chronologische wie sachliche Längs- und Querschnitte, ohne Ausschaltung ganzer Abschnitte, wenigstens vom Ende der Antike an, gegeben werden, ohne daß enzyklopädische Vollständigkeit hierbei gefordert wird. 2. Die orientalischen Kulturen sind, bei deutlicher Kennzeichnung ihrer Selbständigkeit und Besonderheit, nur insoweit zu berücksichtigen, als sie einen nachhaltigen Einfluß auf den oben erwähnten europäisch-amerikanischen Kulturkreis gehabt haben. 3. Staatsbürgerkunde ist stets in fester Verbindung mit Geschichte zu betreiben. 4. Politische- und Kulturgeschichte sind gleichwertig. Die Einteilung der Epochen ist möglichst nach kulturhistorischen Merkmalen vorzunehmen. Selbstverständlich darf der Geschichtsunterricht nicht aus Fürstenlisten, Aufzählung von Kriegen, Staatsverträgen und Gebietsveränderungen bestehen, aber Dynastiegeschichte und Kriegsgeschichte gehören zur Kulturgeschichte, wiewohl die Einzelheiten meist entbehrlich sind. — Von der Kulturgeschichte im engeren Sinne ist jedesmal das Bedeutsame, Richtungsgebende herauszuheben: aus Religions-, Literatur-, Kunst-, Wirtschafts-, Sozial-, Verfassungsgeschichte, mit Auswahl des für die allgemeine Entwicklung Wichtigen in entwicklungsgeschichtlicher Darstellung. 5. Massenbewegungen sind gebührend zu berücksichtigen, aber das Heroische in der Geschichte, das Dämonische des Genius darf nicht aus dem Unterricht verschwinden. Ehrfurcht vor großen Menschen und ihren Leistungen muß in dem Schüler geweckt



werden und wach erhalten bleiben. 6. Zur Belebung des Unterrichts können Quellen herangezogen werden, historisch und kulturell bedeutsame Stätten und Museen besucht werden. Durch Schülervorträge und anschließende Kritik durch die Klasse kann zuweilen eine einzelne historische Frage eingehender behandelt werden.

Lehrstoffe der einzelnen Klassen. (Nach dem Entwurf eines Lehrplanes für den Unterricht in der Geschichte und Staatsbürgerkunde in den Human-, Real- und Reformgymnasien des Freistaates Sachsen — veröffentlicht vom Sächsischen Philologenverein — Vergangenheit und Gegenwart, 3. Ergänzungsheft 1922 — unter Anpassung an die preußischen Vorschriften und die besonderen örtlichen Verhältnisse.)

II: Der Unterricht in dieser Klasse soll, wenn möglich, bis zum Ausgang Karls des Großen führen:

I. Prähistorie: Einführung in kulturgeschichtliche Fragen mit Verwertung der Völkerkunde. II. Geschichte des Orients: Die weltgeschichtlich bedeutsamen Leistungen der Ägypter, Babylonier, Iranier, Syder, Phönizier und Israeliten. Ausblick auf die Kulturen Indiens und Ostasiens. — Staatsbürgerkunde: Von der Entstehung staatlichen Gemeinschaftslebens. Horde, Familie, Sippe, Klasse-Bedingungen des staatlichen Lebens. — Aufgabe und Wesen des Staates. — Wirtschaftsformen der ältesten Zeiten. — Fortschritte des wirtschaftlichen Lebens. — Soziale Schichtung der Bevölkerung. — Kartenwesen. — Kolonisationsbestrebungen.

III. Griechische Geschichte: 1. Die vorgriechischen Kulturen der kretisch-minoischen und mykenischen Zeit als Ergebnis der Ausgrabungen. 2. Hauptphasen der griechischen Verfassungsentwicklung. Sparta. Athen. — Staatsbürgerkunde: Einprägung zahlreicher staatsbürgerlicher Begriffe und Bezeichnungen. Geburtsstände und politische Rechte. Entwicklung des Verfassungslebens. Politische Freiheit und Gleichheit. — Die Formen des Staates — Stadtstaat, Flächenstaat — Monarchie, Aristokratie, Theokratie, Plutokratie, Demokratie, Republik. — Untertan und Bürger, Ehren-, Berufs-, Los- und Wahlamt — Volksversammlung, Volksvertretung — Souveränität des Volkes — Gesetzgebung. Heerwesen. — Rechtspflege. — Wirtschaftsgeschichtliche Erörterungen. — Sozialgeschichte. Demokratisierung Athens, Industrie, Landwirtschaft, Sklavenarbeit. 3. Die Hauptereignisse der politischen Geschichte Griechenlands einschl. der Kolonisation bis zum Tode Alexanders des Gr. — Staat und Nation. — Hellenisches Nationalgefühl und Barbarentum. Staatenbund und Bundesstaat: Das attische Seereich — Partikularismus — Dualismus. — 4. Ausgewählte Kapitel der griechischen Geistesgeschichte. Staatsnation, Kulturnation, Erläuterung einiger philosophischer Grundbegriffe. Anfänge des wissenschaftlichen Denkens. — Versuche der Weltklärung. — Sokrates, Plato, Aristoteles. — Die redende und bildende Kunst. Kultur des Hellenismus mit seiner Auswirkung zur Weltkultur.

IV. Römische Geschichte: 1. Überblick über Völker und Staatenwelt Altitaliens. Der Charakter der Überlieferung über Roms Frühzeit und die Ergebnisse der Forschung (ein Kapitel über Quellenkritik). 2. Die Entstehung des römischen Weltreiches bis zum Tode Cäsars. Die Schicksale der Mittelmeervölker unter römischer Herrschaft. 3. Die Hellenisierung Roms. 4. Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte Roms in ihrer gegenseitigen Bedingtheit bis zur Entstehung des Prinzipats. Staatsbürgerkunde: Ager publicus, Latifundien, Bodenreform, Erweiterung der kapitalistischen Wirtschaftsformen. Proletariat. Ständewesen, rechtlich, gesellschaftlich. Volk und Staat, Verfassung, Staatsrat, Plebiscit, Initiative, Debatte, Amendement, Abstimmung, Vetorecht. Imperialismus, Staatsgesinnung. Wille zur Macht. Pazifismus. Wirtschaftspolitik des Staates. Soziale Aufgaben des Staates. Kulturelle Aufgaben des Staates. 5. Das augusteische Zeitalter. — Staatsbürgerkunde: Verfassung. Schutz der wirtschaftlich Schwachen. Volksbildung. — Kulturgeschichte: Literatur, Bautätigkeit. 6. Politische- und Kulturgeschichte der römischen Kaiserzeit. Kulturelle Umformung Roms, Orientalisierung Roms — Untergang der antiken Kultur. V. Deutsche Geschichte bis zum Ausgang Karls des Großen: 1. Das Wichtigste aus der germanischen Prähistorie. 2. Römer und Germanen (Die relative Höhe der Kultur der Germanen bei deren Eintritt in die Geschichte). 3. Das Zeitalter der germanischen und der arabischen Völkerwanderung. — Wanderungen, Staatengründungen und -zerstörungen. — Die Kultur der Westgermanen und ihre Beeinflussung durch die Römer und das Christentum. — Entstehung, Ausbreitung und Kultur des Islam. — Der germanisch-romanische, byzantinische und islamitische Kulturkreis. 4. Das Frankenreich der Merovinger und Karolinger. Kulturbild der Merovingerzeit. Anfänge des Lehnswesens. Missionstätigkeit des Bonifatius. — Karl der Große, seine Kriege und Reichsverwaltung; Erneuerung des Kaisertums. Karolingische Renaissance. — Staatsbürgerkunde: Soziale Gliederung, Gerichts- und Gefolgswesen der Germanen.

VI: Das Pensum dieser Klasse umfaßt die Zeit von 814 bis zum Ausbruch der französischen Revolution: I. Die Anfänge deutscher Geschichte: Die Auflösung des karolingischen Reiches. Erste Bildung von Nationalstaaten; Verfall des Ostfrankenreiches. Erneuerung des Stammesherzogtums. Erhebung Englands unter Alfred dem Großen. II. Die deutsche Kaiserzeit (919—1250): Ostdeutsche Kolonisation; der deutsche Ritter-



orden, die ritterliche Kultur; die Kreuzzüge. — Staatsbürgerkunde: Das Bauerntum. Handel und Verkehr. Wahlrecht; Zentralgewalt und Territorialgewalt. III. Das spätere Mittelalter (1250—1500): Das Zeitalter der dynastischen Hausmachtpolitik, der städtisch-bürgerlichen Kultur und der großen Konzile. — Reichsgeschichte im Überblick und Auswahl von 1250 bis zu den Reformversuchen Maximilians I. unter Hervorhebung Karls IV. Der letzte kirchenpolitische Streit des Mittelalters unter Ludwig dem Bayern. — Die Bildung der größeren Territorialstaaten und ihr Verhältnis zum Reich. Westfälische Heimatgeschichte im Anschluß an die Soester Fehde. Bürgerstand und Städtewesen. Städtebünde und Städtekriege. Geldwirtschaft, Handel und Frühkapitalismus. Die bürgerliche Kultur. Universitäten und römisches Recht. Kunstgeschichte. Mittellateinische Literatur. — Verfall und Reformversuche der mittelalterlichen Kirche. Englands und Frankreichs „100 jähriger Krieg“. Die Rosenkriege. Rußland und die Ostseemächte. IV. Die Neuzeit bis 1789: 1. Die italienische und die deutsche Renaissance. 2. Geschichte der Reformation bis 1555. 3. Das Zeitalter der Gegenreformation, des Calvinismus und des 30 jährigen Krieges. 4. Das Zeitalter der Aufklärung und des Absolutismus. Entstehung des brandenburg-preußischen Staates. Theorie und Praxis der verschiedenen Formen des Absolutismus und Merkantilismus. Der Machtkampf um die Vorherrschaft in Europa, in Deutschland, auf dem Weltmeer und auf überseeischem Kolonialboden. Die Aufklärung als Zentraltatsache des europäischen Geisteslebens. — Entstehung und Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika. Staatsbürgerkunde: Volkswirtschaftlicher Teil: Wirtschafts- und Handelssystem, Handwerk, Industrie, Handel und Verkehr. Staatskundlicher Teil: Staatshaushalt, Budget, Staatseinnahmen, Steuerreform, Staatsformen: Naturrechts- und Vertragslehre. Rechtswesen: Kabinettsjustiz, Polizeistaat, Rechtsstaat, Menschenrechte und Bürgerrechte. Konstitutionalismus. Wehrverfassung, Söldnerheer, Wehrpflicht, Staatenverbindungen, Staatenbund, Bundesstaat; Personal-, Realunion. — Kulturgeschichte: die kosmopolitische Einstellung des Menschen.

DI: I. Die französische Revolution und das Zeitalter Napoleons I. bis zum Wiener Kongreß. — Staatsbürgerkunde: Staatsverfassungen. Ein- und Zweikammersystem. Legislative und Exekutive: Diplomatie, Verwaltung und Justiz. Säkularisation. Mediatisierung. — Staat und Sittengesetz, Vaterlandsliebe. — Städtische und Gemeindeverwaltung. Präfektensystem. Völkerrecht. — 1. Die Franzosenherrschaft in Europa, die Erneuerung Preußens. Staatsbürgerkunde: Bauernschutz, Bauernlegen und Bauernbefreiung; Gewerbezwang und -freiheit, Freizügigkeit und Schollenzwang. Die Armee der allgemeinen Wehrpflicht. 2. Die Befreiung Preußens, Deutschlands und Europas. Das europäische Gleichgewicht. II. Das Zeitalter der Restauration und der Romantik, des Ultraliberalismus und Frühnationalismus 1815—1848. Die Revolution von 1848—1850. Entstehung der preußischen Verfassung und Ausblick auf die Weiterentwicklung. III. Das Zeitalter der nationalen Einheitskriege und der Ausbildung der Kolonialmächte. — Italien, Deutschland, Griechenland, Rumänien, Bulgarien. — England, Frankreich usw. IV. Die wirtschaftliche und geistige Umgestaltung der Welt: 1. Industrialisierung der Welt, der Kapitalismus und die Entstehung eines Proletariats. 2. Naturforschung und Technik als Grundlagen des Positivismus und materialistischen Monismus. 3. Realismus und Naturalismus in Literatur und Kunst. 4. Der Sozialismus, Anarchismus, Kommunismus, Demokratie und Liberalismus. 5. Arbeiterbewegung in England und Deutschland. 6. Arbeiterbewegung und Sozialismus. National und International. Ökonomische Geschichtsauffassung. 7. Die soziale Gesetzgebung und Bekämpfung der Sozialdemokratie. 8. Kirche und Sozialismus. 9. Freihandel und Schutzpolitik. V. Das Zeitalter des Imperialismus und der Bündnispolitik. VI. Der Weltkrieg und seine Friedensschlüsse. Die neue Reichsverfassung im Vergleich zu der Bismarcks.

### **Erdkunde (Oberstufe).**

Vorbemerkungen: I. Aufgaben des erdkundlichen Unterrichts. — 1. Der erdkundliche Unterricht auf der Oberstufe hat die Aufgabe, die in der Unter- und Mittelstufe gewonnenen Kenntnisse zu vertiefen und zu erweitern dadurch, daß er, losgelöst von Einzelheiten, in Zusammenstellungen räumlich getrennter Erscheinungen die Fragen der allgemeinen Erdkunde, sowie der Anthropogeographie behandelt. 2. In dem Schüler soll das Interesse für das Wirken geologischer Kräfte, den Werdegang unserer Mutter Erde und das Leben auf ihr geweckt werden. So ist Geologie als ein Teil der Erdkunde Aufgabe dieses Unterrichts, wogegen die Begründung der mathematischen Erdkunde Gegenstand des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts ist. 3. Diesem Unterricht liegt ferner ob, die Schüler zur verständnisvollen Lektüre erdkundlicher Literatur anzuleiten. 4. Ferner soll der Schüler die Beziehungen zwischen Mensch und Erde und die Bedingungen kennen lernen, unter denen der Mensch in den einzelnen Zonen leben kann. 5. In Sonderheit hat der erdkundliche Unterricht die Aufgabe, das Verständnis für die großen poli-



tisch-geographischen Tagesfragen zu wecken und die Stellung Deutschlands und des deutschen Volkes in Europa und in der Welt erkennen zu lassen. So ist das Deutschtum außerhalb der Reichsgrenzen eingehender zu behandeln.

II. Richtlinien für die Gestaltung des erdkundlichen Unterrichts. — Der erdkundliche Unterricht auf der Oberstufe kann, da er ja zumeist früher erworbene Kenntnisse verarbeitet, sichtet und ordnet, in Form des Lehrgesprächs unter einem jeweils zu bestimmenden Gesichtswinkel gegeben werden. Hierbei muß das Wesentliche herausgearbeitet werden, wobei sehr häufig auf systematische Vollständigkeit verzichtet werden kann. Das Wesentliche besteht in: 1. Erkenntnis und Zusammenfassung gleichartiger Erscheinungen bei räumlicher Verschiedenheit, 2. Erkenntnis der geographischen Bedingungen dieser Erscheinungen. Bei derartigen Überblicken, Zusammenstellungen und Reihenbildungen kann eine immanente Wiederholung der physikalischen und politischen Länderkunde stets stattfinden. — Besonders die allgemeine Anthropogeographie wird im Anschluß an die Länderkunde getrieben, wie auch die Wirtschafts-, Siedlungs- und Verkehrskunde zum Ausgangspunkt die auf den früheren Klassen getriebene Landeskunde nimmt. — Verhältnisse der engeren und engsten Heimat können, z. T. nach erfolgten Exkursionen, als Anregung dienen, von der ausgehend der Unterricht zum Schluß in das große Allgemeinziel einmündet. Solche Fragen der Heimatkunde können durch Schülervorträge mit anschließender Bearbeitung durch die Klasse behandelt werden. — Skizzen aller Art können gerade dem Unterricht auf der Oberstufe wertvolle Dienste leisten. Bei dem nur 1 stündigen Unterricht auf der Oberstufe ist besonders zu beachten, daß die preußischen Lehrpläne sagen, daß „es dem Zweck dieses Unterrichts, unbeschadet der Bedeutung der Erdkunde als Naturwissenschaft, entsprechend ist, vor allem den praktischen Nutzen des Faches für die Schüler ins Auge zu fassen.“

Lehrstoffe der einzelnen Klassen. DII: Grundzüge der allgemeinen Erdkunde: 1. Der Erdkörper als Gesamtheit. 2. Das Land: Erdgeschichte — Oberflächenformen. 3. Das Meer. 4. Die Luftshülle: Klimakunde — Wettervorhersage. 5. Die Geographie der Lebewesen: Pflanzen- und Tierprovinzen.

UI: Der Mensch und die Erde: 1. Die Erde als Wohnhaus der Menschen. 2. Hauptfragen der Völkerkunde und Anthropogeographie. Abhängigkeit des Menschen von seiner Heimat bezw. Wohnort. Siedlungskunde — Volksgeographie — Volkszahl — Auswanderung. 3. Allgemeine Wirtschaftsgeographie: a) Geographische Güterlehre — Produktionsprovinzen — Wirtschaftszonen; b) Verkehrskunde: Land-, Wasser-, Nachrichtenverkehr; c) Handelsstatistik und Werte des Weltverkehrs.

DI: Allgemeine politische Erdkunde, Deutschland, wirtschaftlich und politisch: 1. Geographische Staatenkunde: Lage, Gestalt, Grenzen, Größe der Staaten. — Staat und natürliche Landschaft. — Staat und Volk. — Staat und Wirtschaftsleben. 2. Deutschland: Heimatkundliche Fragen aus der Geologie, der Siedlungskunde, dem Wirtschaftsleben. — Das deutsche Land als geschichtliche Größe. — Grundzüge der Wirtschaftsgeographie Deutschlands. — Das Deutschtum im Ausland. — Kolonialpolitik. — NB. „Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft“ kann vorläufig nicht behandelt werden, da sich keinerlei feste Anhaltspunkte dafür bieten, welche Stellung unser Vaterland im künftigen Welthandel und Weltverkehr einnehmen wird. Gelegentliche historische Rückblicke können den nationalen Willen stärken, Hinweise auf künftige Entwicklungsmöglichkeiten diesem Willen unter Umständen ein Ziel geben.

### **Latein (Oberstufe).**

I. Allgemeines Lehrziel und Anforderungen in der Reifeprüfung. — Ziel des lateinischen Unterrichts ist ein auf der Grundlage grammatischer Schulung beruhendes Verständnis der bedeutendsten Werke der lateinischen Literatur und eine Einführung in das Geistes- und Kulturleben des klassischen Altertums, unter besonderer Berücksichtigung seiner Nachwirkung auf die moderne, vor allem auf unsere deutsche Kultur. Dementsprechend ist in der schriftlichen Reifeprüfung zu fordern, daß der Schüler eine nicht allzu umfangreiche (etwa 20 Zeilen eines Teubnerschen Textes umfassende) und von besonderen Schwierigkeiten freie Stelle aus einem für die Primalektüre in Betracht kommenden Schriftsteller in gutes Deutsch überträgt. In der mündlichen Prüfung hat der Schüler außerdem zu zeigen, daß er von den wichtigsten Gebieten des antiken Kulturlebens und seiner Nachwirkung eine anschauliche Vorstellung gewonnen hat und die wichtigsten Erscheinungen der lateinischen Syntax historisch-psychologisch zu erklären versteht.

II. Verteilung des Lehrstoffes. — A. Lektüre. Die aufgeführten Werke sind nicht alle durchzunehmen; sondern der Lehrer hat aus ihnen die seinen Reigungen und den besonderen Verhältnissen der Schule entsprechende Auswahl zu treffen.



II: Eine Rede Ciceros (etwa eine der fatilinarischen Reden, pro lege Manilia, pro Archia poeta). Auswahl aus Sallusts *Conjuratio Catilinae* oder *Bellum Jugurthinum* oder aus Curtius Rufus. Fortsetzung der Lektüre des Dvid, Durchblick durch Vergils *Aeneis*. — Aus der mittelalterlichen Literatur im Anschluß an Vergil ausgewählte Abschnitte aus Ekkeharts *Waltharius*. Einhard's *Vita Caroli Magni* oder Abschnitte aus Ekkehart, *Casus Sancti Galli* (unter Bezugnahme auf Scheffels Ekkehard).

II. (I): Livius, Auswahl aus der 1. oder 3. Dekade. Tacitus, *Germania*, 1. Teil. Ausgewählte Briefe des jüngeren Plinius. Römische Elegiker mit besonderer Berücksichtigung Catulls. Eine Komödie von Plautus (z. B. *Menaechmi* oder *Trinummus*) oder Terenz (z. B. *Andria* oder *Phormio*). — Aus der mittelalterlichen Literatur: Widukind, *sächsische Geschichten*. Ruotger, *Vita Brunonis*. Wipo, *Vita Chuonradi II* (wobei Uhlands „*Ernst von Schwaben*“ heranzuziehen ist).

I: Tacitus' *Annalen* in Auswahl, besonders die auf die Germanen bezüglichen Abschnitte. Einige Briefe Ciceros. Auswahl aus den rhetorischen und philosophischen Schriften Ciceros und aus Senecas *Epistulae morales*. Auswahl aus Horaz' Dichtungen und aus Martials Epigrammen. — Aus der mittelalterlichen Literatur: Einige Briefe Alcuins. Rithard, *Historiarum libri IV*, Buch I und II. *Capitulare de villis*. — Die angeführten Werke kommen für die Behandlung im Unterricht in erster Linie in Betracht. Es bleibt aber dem Lehrer unbenommen, auch andere Schriftsteller, wie sie sich in Lehrbüchern oder *Chrestomathien* finden, heranzuziehen.

B. Grammatik und verwandte Gebiete. II: Beendigung der Satzlehre. Wiederholung der wichtigsten Kapitel des gesamten grammatischen Pensums. Beständige Auffrischung und maßvolle Erweiterung des Wortschatzes. Vertiefung der grammatischen und lexikalischen Kenntnisse durch historische und psychologische Erklärung der Erscheinungen und durch Synonymik, sowie durch Vergleichung mit den modernen Sprachen. Die mündlichen und schriftlichen Übungen zur Befestigung des grammatischen Wissens bestehen in Übersetzungen aus dem Deutschen ins Lateinische nach dem Übungsbuch von Ostermann-Müller-Michaelis für Reformschulen, Teil 3.

II u. I: Die Wiederholung und Vertiefung des grammatischen und lexikalischen Wissens ist fortzusetzen. Da auf dieser Stufe die Schriftstellerlektüre im Vordergrund steht, so sind, um die Schüler zu einer wirklich deutschen Übersetzung anzuleiten, auch die stilistischen Eigentümlichkeiten der lateinischen Sprache im Unterschied von der deutschen zu behandeln. In der Metrik kommen zu den bereits in II behandelten daktylischen Maßen die wichtigsten Iyrischen Maße des Horaz (die ja auch Klopstock verwendet), sowie der jambische Senar hinzu.

III. Die schriftlichen Arbeiten. — II: Im Tertial 5 Klassenarbeiten; davon sind 3 Übersetzungen aus dem Deutschen ins Lateinische, die durch Übungsarbeiten vorzubereiten sind, und 2 Übersetzungen aus einem lateinischen Schriftsteller ins Deutsche. — II u. I: Im Tertial 3 Klassenarbeiten. Diese sind nur noch Übersetzungen ins Deutsche. Dazu kann aber gelegentlich auch eine Übersetzung ins Lateinische treten.

IV. Methodische Bemerkungen. — A. Behandlung der Lektüre. — Entsprechend dem allgemeinen Lehrziel hat die Lektüre bei aller Freiheit der Auswahl, die dem Lehrer je nach seinen Neigungen im einzelnen gelassen ist, vor allem darauf Bedacht zu nehmen, daß die ausgewählten Abschnitte in ihrer Gesamtheit ein ebenso umfassendes wie farbenreiches Bild des antiken Geistes- und Kulturlebens gewähren. Das Zeitalter, an dessen Betrachtung sich vorzugsweise dieses Bild zu gestalten hat, ist das Cäsarisch-Augusteische. Die einzelnen Züge zu demselben sind in der Hauptsache aus den Schriftwerken selbst herauszuarbeiten und diese je nach ihrer besonderen Art geschichtlich, kulturgeschichtlich, sprachgeschichtlich, literarisch, künstlerisch und philosophisch auszuschöpfen. Um recht lebendige Vorstellungen zu erzeugen, sind alle zur Verfügung stehenden Anschauungsmittel zu benutzen und beständig Vergleiche mit den Erscheinungen des modernen Kulturlebens anzustellen. Um den inneren Zusammenhang der sprachlich-geschichtlichen Fächer unter einander zu wahren, muß nach Möglichkeit mit den anderen Fächern dieser Gruppe Fühlung genommen werden. In Hinsicht auf die Kulturgeschichte kommen vor allem die Einrichtungen und Verhältnisse des öffentlichen und privaten Lebens der Römer in Betracht, etwa wie sie in „*Schnobel-Wohlzab, Die altklassischen Realien im Realgymnasium*“ oder in den Einleitungen zu den Schulausgaben dargestellt sind. In sprachlicher Beziehung ist von dem Kunstbau der Ciceronianischen Periode auszugehen, die den Höhepunkt der sprachlichen Entwicklung darstellt. Rückwirkend (Ennius, Cato) und ausblickend (silbernes, eisernes Zeitalter, Mittelalter) ist von hier aus die gesamte Entwicklung der Schriftsprache von ihrer Entstehung aus der Volkssprache (Plautus) an bis zum Ausgang des Mittelalters in den Haupt-



zügen zu veranschaulichen. In diesem Zusammenhang oder auch bei der Lektüre des Livius, der volkstümliche Ausdrücke in seinen Wortschatz aufnimmt, ist Gelegenheit, auf das Wesen der Volkssprache einzugehen. Es ist darauf hinzuweisen, daß der grammatische Bau des späteren Volkslateins sich unverändert in den romanischen Sprachen erhalten hat, und durch Vergleiche mit dem Französischen auf die wichtigsten Unterschiede vom Schriftlatein aufmerksam zu machen. — In literaturgeschichtlicher Hinsicht geben die zu besprechenden Schriftsteller Anlaß zu Hinweisen auf die Literaturgattung und die ihnen eigentümliche Kunstform (z. B. die Dialogform der Lehrschriften), zum Teil auch auf die Entwicklung der Gattung, z. B. bei Gelegenheit der Liviuslektüre die Ausbildung der verschiedenen Formen der Geschichtsschreibung von der kunstlosen Annalistik an bis zur kunstmäßigen römischen Gesamtgeschichte. Eine Anzahl literaturgeschichtlicher Begriffe finden hierbei ihre wissenschaftliche Erklärung: Idylle, Epigramm, Satire, Xenien u. a. Ferner ist aber auch den Schriftstellerpersönlichkeiten, die aus den Werken hervortreten, Aufmerksamkeit zuzuwenden. In den Vordergrund sind hier die großen Bildner und Erzieher ihres Volkes zu stellen: Cicero, Livius, Vergil, Horaz, von denen die drei letzteren ihre Kunst der von Augustus ins Leben gerufenen Bewegung dienstbar gemacht haben. Aus den einzelnen Schriftwerken tritt dem Schüler aber auch die Eigenart der Literaturperiode entgegen, und die Charakterisierung der einzelnen Zeitabschnitte führt ganz von selbst zur Erkenntnis des Grundcharakters der römischen Literatur, der darin besteht, daß sie nicht organisch sich aus volkstümlichen Reimen entwickelt hat, sondern durch eine fremde Literatur, die griechische, mit Unterdrückung ihrer eigenen nationalen Ansätze ins Leben gerufen ist. Hier ist das Wesen des Hellenismus klarzulegen und der allmähliche Verschmelzungsprozeß griechischen und römischen Geistes von der äußerlichen Nachahmung (Livius Andronicus) bis zur innigen Durchdringung (1. Jahrh. v. Chr.) zu veranschaulichen. Ein lehrreiches Beispiel, wie sich bei den Schriftstellern dieses Zeitalters Nachahmung und Selbständigkeit verbindet, bietet Vergils Aeneis. Dieses Verhältnis der römischen zur griechischen Literatur legt die Frage nahe, ob die erstere selbständigen Wert besitze. Diese Frage ist zu bejahen. Die römische Literatur besitzt zunächst einen hohen Bildungswert, vor allem durch die kräftige Ausprägung des Staatsgedankens, durch den Geist der Sittenstrenge und Religiosität, edler Humanität und vernünftiger Lebensweisheit, der in den besten Schriften herrscht, sodann aber auch einen bedeutenden kulturgeschichtlichen Wert: Sie hat das hohe Verdienst, das griechisch-römische Bildungsgut zusammengefaßt, erhalten, über die Mittelmeerländer verbreitet und der Nachwelt überliefert zu haben. — Außer der Literaturgeschichte ist aber auch die Philosophie in den Kreis der Besprechungen einzubeziehen. Dies geschieht vor allem bei der Lektüre von Ciceros philosophischen Schriften und von Horaz. Jene bieten Gelegenheit, den Schüler in die Entwicklung der antiken Philosophie einzuführen. Da hier die durch die ganze Geschichte der Philosophie immer wiederkehrenden Grundfragen des Denkens aufgeworfen werden und die dem griechischen Geiste eigene plastische Form, in der die Ergebnisse ausgeprägt sind, dem Verständnis der Schüler wesentlich zu Hilfe kommt, so ist die griechische Philosophie als die beste philosophische Propädeutik zu bezeichnen. Die Auswahl, die Cicero als Effektiver aus dem gesamten Gebiete trifft, hat noch den besonderen Wert, daß sie eine Philosophie des gesunden Menschenverstandes ist. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß ihm, der im übrigen vorsichtiger und zurückhaltender Probabilist ist, die sittlichen Wahrheiten unmittelbare Gewissheiten der praktischen Vernunft sind. Eine Philosophie des gesunden Menschenverstandes bietet auch Horaz, und es lohnt sich der Mühe, sich eine übersichtliche Vorstellung von der Horazischen Lebensweisheit zu verschaffen. — Daß Cicero gerade durch seine philosophischen Schriften Bildner seines Volkes geworden ist, wurde schon angedeutet, und dieser Gedanke leitet zu dem letzten Gesichtspunkt hin, der bei der Besprechung der Schriftwerke in Betracht kommt, ihrer Kulturwirkung auf die Nachwelt bis in die Gegenwart hinein. Hier ist vor allem wieder Ciceros zu gedenken, und zwar diesmal als eines der bedeutendsten Menschheitsbildner. Er hat die lateinische Sprache zu einer Kultursprache gemacht, die Jahrhunderte lang die westliche Welt beherrschte und bildete, so daß selbst die modernen Sprachen nicht unbeeinflusst von ihm geblieben sind. Er hat in seinen Schriften ein Lebens- und Bildungsideal aufgestellt, unter dessen Einfluß wir unbewußt noch heute stehen. Seine Philosophie des gesunden Menschenverstandes hat im Laufe der Jahrhunderte viel Segen gestiftet (Augustin) und wird nie veralten. Aber auch bei vielen anderen römischen Schriftstellern läßt sich eine weitgehende Kulturwirkung nachweisen. So bei Plautus und Terenz, die einen bestimmenden Einfluß auf das klassische Lustspiel der Spanier, Engländer, Franzosen und Deutschen ausgeübt haben. So bei Sallust, den viele Geschichtsschreiber des Mittelalters sich zum Vorbild genommen haben, und bei Livius, der durch sein hervorragendes Erzählertalent befruchtend auf die Geschichtsschreibung aller Kulturvölker eingewirkt hat, so daß noch heute gar manches aus der römischen Geschichte in der Livianischen Weise erzählt wird. So bei Vergil, der zu den Dichtern gehört, die am nachhaltigsten die Weltliteratur beeinflusst haben,



bei Ovid, der durch seine realistische Darstellung der Göttermynthen diesen die allgemein menschliche Form gegeben hat, in der viele von ihnen ein Allgemeinbegriff der Menschheit werden sollten (beachte die Einwirkung auf die bildende Kunst!). So auch bei Horaz, der von Opiß an fortdauernd die deutsche Lyrik beeinflusst hat, der zum antiken Lieblingsdichter der modernen Zeit geworden ist, dessen Weisheitsprüche noch immer bei den Gebildeten als geflügelte Worte fortleben. — Wenn schon die im Vorhergehenden gekennzeichnete Methode das Wissen vom klassischen Altertum mit der *Deutschekunde* in Berührung bringt, so ist die Lektüre eines Schriftstellers *Deutschekunde* selbst. Das ist Tacitus in seiner *Germania* und in den von den Germanen handelnden Abschnitten der *Annalen*, durch die der Schüler eine wertvolle Ergänzung zu dem erhält, was er schon aus Cäsar weiß. Unter Zuhilfenahme der Ergebnisse der vergleichenden Sprachwissenschaft und der prähistorischen Forschung ist ihm jetzt ein anschauliches Bild altgermanischen Lebens zu geben und unter Berücksichtigung der Geschichte des deutschen Lehnwortes der starke kulturelle Einfluß zu schildern, den das Germanentum der Berührung mit den Römern verdankt. — Soweit es sich bei der Behandlung der Lektüre um eine einfache Feststellung des Inhalts des gelesenen Abschnittes handelt, wird diese zweckmäßig in lateinischer Sprache vorgenommen. — — **B. Behandlung der Grammatik.** — Die Grammatik auf der Oberstufe ist nur insofern Selbstzweck, als sie durch die historisch-philologische und vergleichende Methode Einsicht verschafft in das Wesen der lateinischen Sprache und der Sprache überhaupt. Im übrigen steht sie ganz und gar im Dienste der Schriftstellerlektüre und soll das rasche Verständnis und geläufige Übersetzen des Textes ermöglichen. Da in *DI* die Satzlehre zum Abschluß zu bringen ist, so müssen auf dieser Stufe noch mündliche und schriftliche Übersetzungen aus dem Deutschen ins Lateinische angefertigt werden. In *I* dagegen braucht dies nur noch gelegentlich zu geschehen.

### Moderne Fremdsprachen (Oberstufe).

**A. Allgemeine Bemerkungen** (in Anlehnung an den Karlshorster Plan und an die Methodik und Didaktik des neu sprachlichen Unterrichts von Otto). — Das Lehrziel des fremdsprachlichen Unterrichts in der Oberstufe liegt nicht so sehr in einer rein praktischen Verwendungsmöglichkeit im mündlichen oder gar schriftlichen Gebrauch der Sprache, sondern in der Einführung in den Geist und in die Kulturwelt des fremden Volkes. In Verbindung mit den Kultur- und Bildungsgütern des eigenen Volkstums soll der Schüler durch die Kenntnis führender Kulturvölker Europas eine breitere Grundlage erhalten für ein tiefergehendes Verständnis der großen, die Menschheit bewegenden Probleme und zugleich eine bessere Erkenntnis der Eigenart und der besonderen Kulturaufgaben seines eigenen Volkes. — Diesem Zwecke, der Einführung in das fremde Volkstum zur Erweiterung seines Gesichtskreises und Vertiefung seiner Persönlichkeit, dient die Lektüre. Die Auswahl der Lektüre erfolgt daher nicht nur von rein literarischen Gesichtspunkten aus, sondern sie zieht im weiteren Sinne auch die Erscheinungen aus den Gebieten der Kultur-, Wirtschafts-, Kunst-, Sozial- und politischen Geschichte heran, soweit sie wertvolle literarische Form gewonnen haben, so daß alle wichtigen Strömungen und Offenbarungen im geistigen Entwicklungsgange des Volkes ihre Berücksichtigung finden. So nur kann auf Grund zusammenfassender Betrachtung der individuellen Züge wie auch andererseits der großen Zusammenhänge sich ein Gesamtbild von der trotz aller Mannigfaltigkeit der Lebensäußerungen einheitlichen Volksindividualität ergeben. Und erst eine solche Herausarbeitung des nationalen Volkstums als Summe aller im Volke lebendigen geistigen, kulturellen und wissenschaftlichen Kräfte aus den literarischen, künstlerischen und politischen Erscheinungsformen führt hinein in die Zusammenhänge der großen Kultur- und Geistesströmungen der Menschheit, sie allein bietet bei der Erkenntnis gleicher Strömungen und Bewegungen, bei dem Nachgehen gegenseitiger Beeinflussung und innerer Abhängigkeit zum Erfassen des Bestehens einer einheitlichen europäischen Kultur eine Handhabe, und damit erst die Möglichkeit eines Aufstiegs von der Volksgemeinschaft zur Völkergemeinschaft, vom Nationalen zum Universalen. — Diesen Aufgaben entspricht auch die Behandlung der Lektüre. Das einzelne literarische Erzeugnis muß zunächst als Ausdruck der Persönlichkeit des Schriftstellers oder Dichters gedeutet und erklärt werden; besonders das poetische Schriftwerk muß als Kunstwerk an sich gewürdigt werden, da es dazu berufen ist, das Gemütsleben zu vertiefen und der Pflege des Innenlebens zu dienen. Darüber hinaus ist es aber auch zugleich als Ausfluß der jeweils tätigen, lebensgestaltenden Kräfte der Volkspsyche, als charakteristisches Spiegelbild des nationalen Geistes zu erfassen, und dazu ist erforderlich, daß der Lehrer die kulturellen, soziologischen und geschichtlich volkswirtschaftlichen Zusammenhänge aufdeckt und klarlegt. — Die Unterrichtssprache ist möglichst die Fremdsprache, jedoch nur soweit, als eine solche vertiefende Betrachtungsweise es zuläßt, ohne selbst darunter Schaden zu erleiden. — Diesem Hauptziel der Spracherlernung gegenüber bleibt die Kenntnis der Sprache selbst nur Mittel zum Zweck; jedoch ist auch bei der Betrachtung der



Sprache selbst, ihrem Aufbau und ihrer Eigennart das Bewußtsein zu erwecken, daß sie das hervorragendste und praktischste Ausdrucksmittel ist, das sich der Volksgeist geschaffen. Zur Erlangung eines solchen Verständnisses der Sprache genügt aber nicht die Wiederholung des Unterrichtsstoffes der Mittelstufe und die äußerliche Betrachtungsweise nach grammatisch-syntaktischen Begriffen und Beziehungen, selbst nicht in ihrem geschichtlichen Werden, sondern es muß den Sprachgestaltenden Kräften, soweit es innerhalb der Grenzen der Schule möglich ist und soweit sie erklärende Kraft für die Spracherscheinung haben, nachgegangen werden, damit die herrschenden Sprachformen als Schöpfungen des individuellen Sprachgeistes biogenetisch kenntlich werden und damit sich schließlich ein Bild ergibt von dem Entstehen und dem Leben der Sprache in und aus dem menschlichen Geiste heraus. Die stete Gegenüberstellung der verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten zweier Sprachen — der Fremdsprache und der Muttersprache — soll auch dem Zweck dienen, Verständnis für die Eigenart einer Sprachform zu erwecken und damit stilbildend auf die Muttersprache zu wirken. — Die folgenden Lehrpläne wollen, ohne das gesamte Kulturgebiet des betreffenden Volkes erschöpfend zu behandeln, nur den Weg und die Möglichkeit der Behandlungsart dartun und die der Schule zugänglichen Mittel zur Erreichung des Zieles zeigen. — Auf der Oberstufe soll jeder Jahrgang im Laufe der Zeit möglichst gelesen haben: 1. ein klassisches Trauerspiel, womöglich auch ein Lustspiel (Shakespeare — Corneille, Racine, Molière), 2. eine größere Erzählung (Dickens, Eliot, Kipling, Stevenson — Vigny, Mérimée, Balzac, Daudet, Zola, Loti), 3. die wichtigste lyrisch-epische Dichtung (Milton, Percy, Macpherson, Burns, Byron, Shelley, Keats, Wordsworth, Tennyson, Browning — La Fontaine, Chénier, Chateaubriand, Lamartine, Vigny, Hugo, Musset, Leconte de Lisle, Prudhomme, Heredia, Baudelaire, Verlaine), 4. eine kulturhistorische und, wenn möglich, auch eine kritisch-philosophische Schrift (Seelen, Mill, Spencer, Arnold, Carlyle, Ruskin — Guizot, Taine, Seignobos), im Englischen möglichst auch Berücksichtigung von Irving, Emerson, Longfellow und Whitman.

**B. Englisch.** — Das Englische ist für alle Schüler als verbindliches Fach angesehen worden. Hiermit entsprechen wir den Forderungen der jetzigen Zeit. Die moderne Schule sieht ihr Ziel nicht darin, die Einführung des Schülers in vergangene Kulturen als Selbstzweck zu betreiben, sondern ihn für die Gegenwart zu bilden. — Keine Sprachgemeinschaft hat in dem ungeheuren Maße an Mitgliedern gewonnen wie die englische. Die bloße Tatsache, daß das Englische die Sprache des Welthandels und Weltverkehrs ist, daß bedeutende wissenschaftliche, namentlich technische Werke vielfach nur in ihr erscheinen, erklärt es, daß wir dem Englischen den Vorrang vor den anderen Fremdsprachen einräumen. Der Bedeutung der Kenntnis des Englischen fürs praktische Leben wird sich daher wohl niemand verschließen. Jedoch ist dieser praktische Gesichtspunkt noch nicht das entscheidende Moment. Es handelt sich vielmehr um den Wert der Sprache an sich als Mittel zur Bildung der Persönlichkeit. — Den Angehörigen gelehrter Berufe, die infolge der mehr aufs Klassische gerichteten Art ihrer eigenen Schulbildung von der Möglichkeit einer höheren geistigen Schulung durch das Englische nichts haben erfahren können, fehlt eine sichere Vorstellung von dem Umfange der geistig-schulenden Kräfte, welche eine rationelle Behandlung der englischen Sprachlehre in sich birgt. Die Entwicklung und der Charakter des Englischen führt vielfach zu der Verkenntnis, daß die englische Sprache verflacht ist. Aber diese Verarmung des grammatischen Formenreiches ist geradezu ein Fortschrittsprodukt; es bedeutet dies die Besinnung des Sprachgeistes auf die unbedingt notwendigen formalen Ausdrucksmittel. Das Englische ist trotz des Aufgebens einer Fülle formeller Unterscheidungsmittel gleich den höchst entwickelten Kultursprachen zum Ausdruck der schwierigsten Gedanken des Geistes- und der feinsten Regungen des Seelenlebens fähig geblieben. Es hat mithin bei seiner bis zum äußersten gehenden Ökonomie formaler Merkmale eine Feinheit und einen unerhörten Reichtum seiner Syntax erworben; auf diesem Gebiete gibt es nicht die scheinbare Regellosigkeit, die etwa der englischen Rechtschreibung nachgesagt wird. Hier hat sich das Englische syntaktische Kategorien und Ausdrucksmittel geschaffen, die an psychologischer Feinheit den Ausdrucksmitteln anderer, auch der klassischen Sprachen nicht nachstehen. Der psychologische Zug der englischen Sprache muß daher den Schülern auch bei der englischen Spracherlernung nahegebracht werden. Es ist daher auch die grammatisch-syntaktische Betrachtung dieser Sprache unter dem Gesichtspunkt dieses ihres Charakters, also vom psychologischen Standpunkt aus, vorzunehmen. Die Betrachtungsweise der englischen Sprache führt immer wieder hinüber zur eigenen Muttersprache und schärft somit die Kenntnis des Deutschen. Wir leisten damit Arbeit für das tiefere Verständnis der Muttersprache.

**Schrifttum.** Der höchste Wert des englischen Sprachunterrichts liegt aber in der Einführung des Schülers in das Wesen des englischen Schrifttums. Hier bietet sich die reichste Gelegenheit, die Kenntnisse des Schülers auf politischem und wirtschaftlichem wie auf wissenschaftlich-technischem Gebiete zu erweitern. Besonders aber ist der prachtvolle Bau der englischen Literatur ganz hervorragend geeignet, reine Mensch-



heitswerte dem Schüler zu vermitteln und andererseits die Kenntnis der eigenen deutschen Literatur zu vertiefen. Gerade die eingehendere Betrachtung des nationalen Charakters der englischen Literatur führt gleichzeitig zu der Erkenntnis, daß in der Ausbildung der eigenen nationalen Art des eigenen Schrifttums ebenfalls der Weg zum Aufstieg für uns Deutsche gegeben ist. — Um einen anschaulichen Begriff von dem Schrifttum einer Kulturnation zu bekommen, ist und bleibt es der beste Weg, das Werden der Nation im Spiegel ihrer literarischen Erscheinungen zu beobachten. Mit Recht hat zwar die neuere Methodik die reine Literaturgeschichte aus der Schule verbannt. Der rechte Weg ist vielmehr der, dem Schüler das Werk einer Epoche selbst vor Augen zu führen. Namentlich für die früheren Epochen gibt dies Verfahren die Möglichkeit, die Zeit und das Volkstum, aus dem der Dichter entstammt, kennen zu lernen.

D II (6 Stunden): Die Jugend an die Originalwerke älterer Zeiten heranzuführen, ist selbstverständlich unmöglich. Wir sind aber durch Benutzung englischer Jugendschriftsteller in der Lage, die Stoffe der älteren Literatur, soweit sie von kennzeichnendem Werte für das Volkstum sind, unseren Schülern in die Hand zu geben. Die meisten Verlage fremdsprachlicher Schulschriftsteller geben hier Lektüretexte, die für D II durchaus geeignet sind. Dem Lehrer steht hier also der Weg einer eigenen Lektüre offen; es genügt aber auch eine Besprechung an Hand der Chrestomathie. In die Zeit, wo die Schüler mit der Lektüre von Prosaübersetzung der altenglischen Poesie, vor allem des Beowulf, beschäftigt sind, fällt gerade lehrplanmäßig die Durchnahme des Hildebrandsliedes im Deutschen. Die Verbindung beider literarischer Erscheinungen gibt dem Schüler eine gute Vorstellung von dem Charakter germanischer Dichtung. Deutlicher als auf früheren Klassenstufen, plastischer vielleicht, als es die Geschichte vermöchte, wird hier dem Schüler ein Bild gegeben von germanischem Heldentum, von dem Treuverhältnis zwischen König und Dienstmann und von den Sitten der Zeit. — Den Abschluß der Lektüre bildet die Darbietung einer Probe aus dem Original, deren Sinn sich durch die wörtliche Übertragung dem Schüler leicht erklären läßt, zumal der Wortschatz des Altenglischen dem unsrigen nahe verwandt ist. Auf diese Weise erhält die Klasse auch einen Begriff von dem formalen Charakter germanischer Poesie. — Solche Lektüre und namentlich die in nächster Folge zu behandelnden Lesestoffe geben dem Schüler auch eine deutlichere Vorstellung davon, wie sich das englische Volkstum aus verschiedenen Rassen und Nationalitäten aufgebaut hat. Schon zu Beginn des englischen Lehrganges in U II hatte ja der Lehrer reichlich Gelegenheit, vornehmlich bei Behandlung des englischen Wortschatzes, auf die Herkunft der Wörter aus dem Deutschen (d. h. Angelsächsischen), Dänischen und Französischen hinzuweisen. Die Lektüre weiterer mittelalterlicher Stoffe ermöglicht nun auch einen Einblick in den Verschmelzungsprozeß verschiedener Kulturen. Die Beziehungen zwischen Angelsachsen- und Dänentum werden namentlich bei der Romanze vom Havelok wieder berührt werden können. Um die Einwirkung des Normannentums auf das englische Volk zu veranschaulichen, mache man hier den Schülern die Lektüre einer deutschen Übersetzung des Scottischen Romans „Ivanhoe“ zur Pflicht. — In Chaucer sehen sie dann zum ersten Male eine Persönlichkeit vor sich, in der in augenfälliger Weise die Vereinigung jener verschiedenen Rassenelemente und Kulturen zu Tage tritt. In ihm hat sich der Verschmelzungsprozeß der verschiedenen nationalen Arten zur englischen nationalen Eigenart im heutigen Sinne bereits vollzogen. An Hand einer der in verschiedenen Fassungen vorhandenen Prosadarstellungen oder auch einer modernen Umdichtung in Versform, wie sie etwa diese oder jene Chrestomathie auszugsweise bietet, kann dem Schüler das Wesen Chaucers näher gebracht werden als des größten Vertreters jenes „Merry Old England“, in dem ja auch die Wurzeln der Kraft eines Shakespeares liegen. In allen Lehrbüchern der englischen Sprache stößt der Schüler auf den Namen Chaucers und auf sein ständiges Attribut des „Father of the English poetry“. Sein Name soll nicht nur leerer Klang bleiben. — Das zweite Halbjahr hätte D II eine orientierende Übersicht über das britische Weltreich zu geben. Hier stehen dem Lehrer zwei Wege offen. Er kann den Schülern ein Werk in die Hand geben, das die Entwicklung des englischen Weltreiches etwa von der Shakespearezeit an bis zum jetzigen Zustande verfolgt. Solche Werke bieten unsere Verlage für neu sprachliche Lektüre in großer Auswahl. Der andere Weg, den der Lehrer bei diesem Pensum einschlagen könnte, läge in der Darbietung einer geographischen Beschreibung des britischen Weltreiches, bei der er rückblickend die Entstehung der englischen Kolonialmacht beleuchtet. Durch die Pflege einer derartigen Lektüre werden dem Schüler diejenigen Begriffe vermittelt, deren er zum Verständnis des Lehrstoffes in der U I benötigt, wo er während des zweiten Semesters zur Betrachtung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme des modernen England geführt wird.

U I (5 Stunden): In der U I treten Shakespeare und seine Werke in den Mittelpunkt der Betrachtung. — Der heutzutage anerkannte Grundsatz, daß die Lektüre von grammatischen Erörterungen frei zu bleiben hat, gilt auch für Shakespeare. Syntaktische Abweichungen vom heutigen Sprachgebrauch, archa-



ische Wortformen und Bedeutungen einzelner Wörter sind nur zur Sicherung des Verständnisses zu beleuchten. Das Interesse gilt hier nur dem Kunstwerk an sich. — Jegliche häusliche Präparation des Schülers von ihm unbekannten Textstellen ist zu vermeiden, um nicht das lebendige Interesse an der Dichtung durch allzu mühsame, ständigen Irrtümern ausgefüllte Arbeit ertöten zu lassen. Auch sollte nicht Szene für Szene durchgearbeitet, sondern nur die dramatisch wirksamsten urtextlich gelesen werden und durch Schilderung des Inhalts der minderwichtigen Stellen durch den Lehrer in Zusammenhang gebracht werden. Es kann dann auch die Übersetzung herangezogen werden. Da bei der Schwierigkeit Shakespearescher Sprache höchstens ein oder zwei Stücke ausführlicher behandelt werden können, sind weitere Dramen in der Übersetzung zu Hause zu lesen und in der Klasse zu besprechen. Charakterfiguren wie Richard III., Hamlet, Lady Macbeth, Shylock, Falstaff usw. sollen dem Schüler nicht unbekannt bleiben. Besonders wesentlich ist es, Shakespeare stets wieder zu unserer eigenen Literatur in Beziehung zu setzen, an Lessing anzuknüpfen, seinen Einfluß auf die Klassiker und romantischen Dramatiker nachzuweisen und zu zeigen, wie immer neue befruchtende Wirkungen von ihm auf unser zeitgenössisches Drama und dessen Bühnengestaltung ausgehen, wie nahe verwandt er deutschem und wie fremd er französischem Wesen ist. — Neben der Shakespearelektüre selbst bedarf es noch einiger Aufsätze über Volk und Zeit, damit er als Brennpunkt dieses ganzen englischen Hochlebens heraustritt. Hatte die Lektüre im zweiten Halbjahr der VII Darstellungen des britischen Weltreiches in geographischer und geschichtlicher Art gegeben, so haben wir im zweiten Halbjahr der XI vertiefend auf die inner- und außenpolitischen, wirtschaftlichen und industriellen Probleme einzugehen. — Das England der Elisabeth und Shakespeare zeigt die ersten Bestrebungen, seinen Einfluß draußen in der Welt geltend zu machen und Kolonien zu gründen. Die Besiegung der Armada, Gründung der East India Company, Virginien bedeuten die ersten Anfänge; das achtzehnte Jahrhundert setzt die Erweiterung der englischen Kolonialmacht — abgesehen von dem Verlust Amerikas — fort. — Hand in Hand mit dieser Ausdehnung des Kolonialreiches ging die wirtschaftliche Umstellung des Landes vom Agrarstaat zum größten Industriestaat der Welt, die Gründung der weltbeherrschenden Stellung Englands in Handel und Verkehr und die Schaffung Londons zum „Herzen der Welt“. Wie die Engländer mit klarer Erkenntnis der realen Verhältnisse auf Grund ihrer günstigen geographischen Lage die Entwicklung der Seeschifffahrt ermöglichen, wie sie mit ihrer Zähigkeit, ihrer weitblickenden Handelspolitik und Gewandtheit in der Anwendung und Ausnutzung der technischen Erfindungen und wirtschaftlichen Möglichkeiten alle Gegner in jähem, unablässigem Kampfe zu überwinden vermögen — Spanien — Portugal — Holland —, wie sie selbst die Franzosen niederwerfen in dem letzten Riesenkampfe mit Napoleon, der als erster die Weltherrschaft Englands auch mit anderen als militärischen Mitteln zu bekämpfen suchte, — dem Wirtschaftskampf der Kontinental Sperre und der versuchten Vernichtung des englischen Kolonialreiches —, wie sie aus jeder neuen Bedrohung mit stets erneuter Stärkung ihrer Weltgeltung hervorgehen und zur Errichtung eines Weltreiches gelangen, demgegenüber das Imperium Romanum an Kraft und innerer Spannkraft verblaßt, erst diese Kenntnis des geschichtlichen Verdens Englands ermöglicht eine Erkenntnis der historischen Ereignisse der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Weltkriege hin, der dem englischen Historiker schon jetzt nur noch als das letzte Glied in der glänzenden Kette der weltpolitischen Großtaten seines Landes erscheint, als die letzte größte Notwendigkeit seiner weltpolitischen und kontinentalen Machtpolitik. In diesem Lichte allein ist ja auch die Behandlung zu erklären, die die irische Frage alle Zeit gefunden hat und auch noch in der Gegenwart in England findet. Wie England in der gesamten wirtschaftlichen und weltpolitischen Umwälzung im Vordergrund stand und steht, so auch in der innerpolitischen und sozialen. Seit der Magna Charta hat mit nur ganz kurzfristigen Unterbrechungen die „Freiheit unter dem Gesetze“ in England eine Heimstätte gehabt und die Möglichkeit für die Entwicklung der freien englischen Persönlichkeit im einzelnen geschaffen, die getragen ist von der Verantwortung der Gesamtheit gegenüber und der starken Liebe zum eigenen Volkstum, wie auch im Staatswesen die Möglichkeit für die Ausbildung jener parlamentarischen Verfassungsform, die für die ganze Welt vorbildlich geworden ist. Nur durch diese ruhige Entwicklung des Staatslebens ist es dem englischen Volke ermöglicht worden, sich den weltpolitischen Aufgaben in nie geschwächter Tatkraft hinzugeben. Auch die sozialen Merkmale der Entwicklung zum modernen Industriestaat durch die Maschine zeigten sich in England zuerst. Das 4. und 5. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts mit seinen tiefgehenden sozialen Kämpfen und seinen daraus hervorgehenden Reformen (Wahlreform, Armen- und Sozialgesetzreform, Finanzreform, Zollgesetzgebung) führten zum ersten Male in erschreckender Weise das Elend der Massen bei fortschreitender Industrialisierung dem Volke vor Augen. Bezeichnend ist es daher, daß diese Probleme auch in England zum ersten Male ihren literarischen und sogar künstlerischen Ausdruck fanden. — Gerade die Beschäftigung mit all diesen Problemen des englischen Volkstums in ihrer Entwicklung im Laufe



des letzten Jahrhunderts und ihrer gegenwärtigen Gestaltung — Imperialismus, Föderalismus, Bedeutung der Kolonien für die Weltwirtschaft, Freihandel und Schutzzoll, Verkehrs- und Handelspolitik, Rassenpolitik, Staatswesen und Parlamentarismus, Bevölkerungspolitik, Fragen sozialen Ausgleichs, Allgemein- und Privatwirtschaft, Industrie- und Ackerbauwirtschaft — ist in hervorragendem Maße geeignet zur Heranbildung einer sozialempfindenden und politisch weitstichtigen Jugend in unserem eigenen Volk.

DI (5 Stunden): Das letzte Schuljahr in der DI ist der Betrachtung des kulturellen Lebens des 19. Jahrhunderts gewidmet, dessen Anfang im Zeichen der Romantik steht. Diese Bewegung ist aus ihren verschiedenen Quellen zu erklären. Die französische Revolution, deren Kernideen, englischem Boden entkeimt, in Frankreich tief Wurzel geschlagen hatten und dort wie etwas Neues verbreitet wurden, mußte natürlich auch auf England einwirken. Die allgemeinen Menschenrechte, der Humanitätsgedanke, Rückkehr zur Natur, zum Volkstümlichen, damit zum Mittelalter, erfüllen auch den Geist Englands. In dieser Zeit der Romantik erfährt die Kunstlyrik eine Neugeburt. Sie trägt die Charakterzüge der echten Volkslyrik an sich. Die englische Lyrik mit ihrer Innerlichkeit, ihrer Liebe zur Natur und ihrem echt volkstümlichen Gepräge darf sich der deutschen an die Seite stellen. Von Percys „Reliques“, in denen sich schottische und englische Volkspoesie älterer Zeiten vereinigt findet, gehen starke Anregungen auf die romantischen Lyriker aus. Aus Percy, Burns und Moore mögen einige Beispiele dem Schüler vorgeführt werden. Das erste Vierteljahr hätte den Schülern noch eine Auswahl charakteristischer Werke Byrons zu bieten, wobei Goethes Wirken auf ihn und umgekehrt Byrons Wirken auf deutsche Romantiker, beispielsweise Heine, zu beleuchten wäre. Ebenfalls ist noch eine Probe Tennysonscher Dichtung zu geben. Daß die Romantik nicht nur eine Bewegung innerhalb der Literatur darstellt, sondern daß ihr Geist auch in anderen Künsten richtunggebend ist, läßt sich am besten durch Hinweise auf die Präraphaeliten dartun, eine Gruppe romantischer Maler, deren Name „Präraphaeliten“ erst später auf die ihnen geistesverwandten Dichter übertragen wurde. Man verweise ferner auf die Gleichartigkeit des Fühlens und Schauens in der Dichtung und Malerei in Deutschland (Moriz von Schwind), wie sich die Romantik in Deutschland besonders in der Musik offenbart; auf sie geht die Schöpfung der Volksoper (Lorzing u. a. m.) zurück. — Macht die Schwierigkeit der Werke in gebundener Sprache eine ausschließliche Behandlung des Textes im Klassenunterricht nötig, so darf die Prosa der Privatlektüre überwiesen werden. Während der zwei Jahre der Prima überhaupt ist dem englischen Roman in der Privatlektüre ein großer Spielraum zu gewähren. Nach gewissen Zeitabschnitten, alle 14 Tage bis drei Wochen, hat sich der Lehrer vom Fortgange der Privatlektüre zu überzeugen. Der Schüler hat sich in englischer Sprache, teils im Vortrage, teils im Zwiegespräche zwischen Lehrer und Klasse, über den Inhalt des Gelesenen auszuweisen. Einen Eindruck der historischen Romantik hat der Schüler schon durch die vielfach deutsch betriebene Lektüre Scottscher Werke bekommen. Man führe ihn darauf zum sozialromantischen Roman von Dickens. — Die Lektüre dieses großen Engländer soll dem Schüler nicht nur einen reinen Lesegenuß bieten, sondern ihm zugleich Aufschluß über die damals in England miteinander kämpfenden Geistesrichtungen geben. Er soll Dickens auffassen lernen als Streiter gegen die damalige nationalökonomische Richtung Englands, den Malthusianismus, gegen den ja auch Carlyle im Kampfe stand. Romantisch äußert sich bei Dickens das Mitleid mit den Armen in einer gewissen Verkennung der Wirklichkeit. Gegen diese und gegen seine Sentimentalität setzt dann der Widerstreit der Realisten mit Thackeray ein, der unmittelbar zum psychologischen Roman hinführt, als dessen eigentlicher Vertreter George Eliot und Meredith zu gelten haben. — Die Tatsache, daß der englische realistische Roman nicht wie in Frankreich und Deutschland seine Entwicklung zum naturalistischen nahm, sondern unmittelbar zum psychologischen und philosophischen Roman, läßt den gesunden Wirklichkeitsinn des Engländer erkennen. — Mit den kommenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten in England setzt die soziale Frage mit Macht ein, die in der Literatur zuerst ihren Ausdruck in der sozialen Lyrik findet. (Als Beispiele hierfür seien erwähnt: Thomas Hood: „The song of the shirt“, El. Barrett Browning: „The cry of the children“ und Felicia Hemans.) — Die Aufgabe des letzten halben Jahres wäre es, die Schüler mit einigen großen Denkern des modernen England bekannt zu machen. Zu diesem Zwecke stellen wir entweder ein Prosawerk philosophisch-wissenschaftlicher oder ästhetischer Art in den Mittelpunkt unserer Betrachtung, oder wir wählen eine der in den Bibliotheken für fremdsprachliche Schullektüre vorhandenen Sammelausgaben von Essays verschiedener Schriftsteller. — Einer der volkstümlichen neueren englischen Philosophen, die für uns hier von Wert sind, wäre John Stuart Mill. In ihm sehen wir einen der modernsten Denker Englands, da er den Begriff der politischen und sozialen Freiheit philosophisch begründet. Aus manchen seiner philosophisch fundierten Forderungen wird jetzt erst in den Kulturländern die politische Folgerung gezogen, beispielsweise die bürgerliche Gleichstellung von Mann und Weib. In seinem Essay „On Liberty“ fordert er mit Nachdruck die Bewegungsfreiheit des „eccentric cha-



racter“ gegenüber dem Nachläufertum der öffentlichen Meinung. Bei der Würdigung Mills möge der Schüler über den wesentlichsten Zug der englischen Philosophie aufgeklärt werden, über den Empirismus, auf dessen Boden Mill steht. Von ihm aus verfolge man die Geschichte dieser, gerade für England charakteristischen Geistesrichtung über Hume und Locke, der schon im siebzehnten Jahrhundert den Grund zur Aufklärungsphilosophie und zur Philosophie der Revolution legt, zurück bis auf Bacon, den Zeitgenossen Shakespeares. — Als moderner Geschichtsphilosoph wäre für uns Carlyle von besonderem Interesse, der der deutschen Geisteswelt viel verdankt. Seine aristokratische Geschichtsauffassung zeigen uns seine Vorlesungen „On heroes, heroworship and the heroic in history“. — Im Gegensatz zu seiner Art der historischen Betrachtung steht Th. Buckle, der in seinem originellen Werke „The history of civilisation in England“ die Ansicht begründet, daß die geschichtliche Entwicklung sich nach Naturgesetzen ohne Möglichkeit der Einwirkung durch das Individuum vollziehe. — Stärker als seine materialistische Geschichtsauffassung wirken die Ideen des größten englischen Naturwissenschaftlers auf England und darüber hinaus auf die ganze Kulturwelt. Charles Darwin, dessen Name in den naturwissenschaftlichen Fächern häufig genannt wird, muß auch in Zusammenhang gebracht werden mit der Darstellung der gesamten geistigen Bewegungen des modernen England. Auf seiner Entwicklungstheorie baut Herbert Spencer sein philosophisches System auf, der nicht nur durch dieses, sondern vor allem durch seine populär-wissenschaftlichen Schriften über Pädagogik, durch seine politischen, naturwissenschaftlichen und philosophischen Essays einen so bedeutenden Einfluß auf das englische Geistesleben ausgeübt hat wie wenige neuzeitliche Schriftsteller. — Auf dem Gebiete der rein schildernden Geschichtsschreibung wäre Macaulay von Wichtigkeit. Besonders die geradezu künstlerische Art seiner Darstellung wird stets den Leser fesseln, mag sie ihn in das England des 17. Jahrhunderts oder mit Clive oder Warren Hastings nach Indien führen. Seine feinen Essays über Milton, den größten poetischen Vertreter des Puritanismus, und über John Bunyan, einen Dichter und religiösen Volksmann von prophetischer Größe, bieten zugleich Gelegenheit zu vertiefender Betrachtung der englischen Religiosität, die vielfach vom Ausland mißverstanden wird. — Allerdings liegt in ihrer starken Durchdringung des öffentlichen Lebens, wenn das innere Gefühl vom äußeren Ausdruck verdrängt wird, unleugbar die Gefahr des „Cant“. Andererseits verdankt England seinem religiösen Leben aber auch mächtige Kräfte. Man denke nur an den Puritanismus und das Wirken der englischen Caritas. Religiöse Originale wie Bunyan führen uns auf ähnlich geartete, so echt englische Erscheinungen wie den General Booth, den Begründer der Heilsarmee. — Als bedeutendste Erscheinung auf dem Gebiete der englischen Kunstkritik haben wir John Ruskin anzusehen. Er ist für unsere Schüler besonders wertvoll, weil er kein bloßer Kunsttheoretiker ist, sondern sich wie niemand vor ihm die Erziehung des Volkes zum Kunstempfinden zur Aufgabe gemacht hat. Er öffnet seinen Landsleuten die Augen für die Größe des genialsten Malers des 19. Jahrhunderts, für die Stimmungslandschaft William Turners, schafft Verständnis für die vielfach verkannten präraphaelitischen Maler. Nicht nur dem Gebildeten gelten seine Worte, sondern er wendet sich mit Vorliebe an den einfachen Handwerker; er, der Oxforder Universitätsprofessor, erteilt in einer Fortbildungsschule Handwerkern unentgeltlichen Zeichenunterricht. In Handwerk und Kunsthandwerk will er nicht Nachahmung abgelebter Formen, sondern wieder den Sinn für originelle Form beleben. Er ist einer der stärksten Anreger für das englische Kunstgewerbe geworden, das ja bekanntlich im Landhausbau, im Wohnungseinrichtungsweisen u. dergl. eine auch andere Völker fördernde Entwicklung genommen hat. — Durch den Einblick in das künstlerische und wissenschaftliche Leben des modernen England, wie er gerade im letzten Schuljahr unseren Primanern vermittelt werden soll, werden die Schüler auch vor dem doch zu einseitigen Urteil bewahrt, daß die englische Nation nichts als ein rein utilitaristisches Volk sei. Gerade die Leistungen der Engländer in Kunst und Wissenschaft auch im 19. Jahrhundert beweisen, daß in England noch schöpferische Kräfte auch auf kulturellem Gebiete lebendig sind. Die Weltgeltung Britanniens ist zu einem guten Teile begründet in der geistigen Vitalität des Engländers, die allerdings fern allem Abstrakten immer wieder aus der Wirklichkeit ihre Nahrung zieht und der Wirklichkeit dient.

Grammatik und schriftliche Übungen. — II: Aussprache, Formenlehre und Syntax müssen zu festem Besitz gebracht werden. Die Schüler müssen lernen, daß es auch im Englischen eine normale Aussprache gibt trotz mannigfacher Abweichungen; sie müssen ein festes Verhältnis erkennen lernen zwischen gesprochenem Laut und geschriebenem Zeichen. Am besten beginnt jede Unterrichtsstunde mit Ausspracheübungen unter Anschluß an einfache und schwierigeren Übungsreihen, wie z. B.: back — bake, hell — hele, hop — hope, her — here, fir — fire, cur — cure; back — bake — bag — badge; Mac — make — mace — mage — Madge — match — usw. Diese Übungen können in einfachster Weise angeschlossen werden an irgend ein Practical Spelling Book (etwa von Mongan) und müssen in Beziehung gebracht



werden zu den gerade vorliegenden Ausspracheschwierigkeiten der Lektürestelle. Die Übungen fördern in gleicher Weise Aussprache und Orthographie. Das schwierigste Kapitel der D II ist die Erarbeitung der Syntax. Methodisch hat Otto (Methodik und Didaktik des neusprachlichen Unterrichts) gezeigt, wie am besten dabei verfahren werden kann. Die Bearbeitung erfolgt im Anschluß an die Lektüre, am besten jedesmal in den letzten englischen Stunden der Woche. Die Schüler sammeln die syntaktischen Beobachtungen zweckmäßig in einem Sonderheft. Ist die Fülle der Einzelercheinungen ausreichend zur Zusammenfassung, so erfolgt diese unter Anlehnung an und unter Vergleich mit der eingeführten Schulgrammatik, die auf diese Weise an Hand von Beispielen aus eigener Beobachtung erarbeitet wird. Bei solcher Arbeitsgemeinschaft ist auch die Mitwirkung derjenigen Schüler sichergestellt, die auf der Realschule schon einen Überblick über das Gebiet der englischen Syntax erhalten haben. — Die schriftlichen Arbeiten sind dem Grundsatz der Spracherlernung entsprechend imitativ zu gestalten. Im Vordergrund stehen freie Schreibübungen im Anschluß an die Lektüre. Regelmäßig sollte als eine zu jeder Stunde wiederkehrende Hausaufgabe und Übung die kurze Inhaltsangabe einer in der Klasse verarbeiteten Lektürestelle oder eines ganzen Lektürekapitels gefordert werden. So entwickelt sich von selbst eine gewisse Sicherheit in der Wiedergabe englischer Lesestoffe. Die Übersetzungsübungen ins Englische werden am besten angeschlossen an selbstangefertigte freie Herübersetzungen. Im Klassenunterricht können immer einige Minuten für kurze schriftliche Übungen abgegeben werden. Die eigentlichen Prüfungsarbeiten sollen aus diesen Übungen erwachsen und sind etwa alle 3 Wochen auf D II zu fordern.

U I u. D I: Fortsetzung der Aussprache-Übungen im Anschluß an zusammengestellte Wortreihen. — Erweiterung des Wortschatzes, Vertiefung und Erweiterung der grammatischen Kenntnisse im Anschluß an die Lektüre. — Schriftliche Übungen, unter Ausdehnung des Umfangs, wie in D II. — Alle 4 Wochen eine Prüfungsarbeit. — Als Reifearbeit ein englischer Aufsatz: entweder als Wiedergabe des Inhalts eines gelesenen Schriftwerks oder als Darstellung eines geschichtlichen Vorgangs, oder auch die Wiedergabe eines englisch bzw. deutsch vorgelesenen erzählenden Textes.

C. Französisch. — Ausgestaltung des Unterrichts. — Wenn das Ziel der Einführung des Schülers in die französische Kultur erreicht werden soll, so ist es nötig, daß die Lektüre nicht nur im Mittelpunkt des Unterrichts steht, sondern auch so betrieben wird, daß der Schüler in der Lage ist, mehr Schriftwerke zu lesen, als er bisher gewöhnlich konnte. Deshalb muß der Unterricht den Schüler zum möglichst frühzeitigen Lesen zusammenhängender Stücke befähigen, so daß er auf der Oberstufe keine wesentlichen Schwierigkeiten für das sprachliche Verständnis auch schwieriger Schriftsteller zu überwinden hat. Um die Bekanntschaft mit recht vielen Erzeugnissen der französischen Kultur zu ermöglichen, wird es sich auch empfehlen, als Ergänzung der in der Schule betriebenen Lektüre andere Werke in geeigneten Übersetzungen dem Schüler in die Hand zu geben, wie auch die fremdsprachliche Privatlektüre bei denjenigen Schülern, die sich Französisch als Hauptfach gewählt haben, mehr, als dies unter den bisherigen Verhältnissen angängig war, betont werden wird. — Auch die bisher übliche Art der im ganzen freien Auswahl und Verteilung der Lektüre wird eine Änderung erfahren. Soll das Ziel sicher erreicht werden, so muß für die einzelnen Klassen, wenigstens was den stofflichen Gesichtspunkt anbelangt, ein bestimmtes Lektürepensum vorgeesehen werden. Nachdem auf der Unter- und Mittelstufe eine gewisse Kenntnis des Landes mit besonderer Berücksichtigung der Hauptstadt, der Bewohner nebst ihren Sitten und Gebräuchen, sowie der Geschichte des Volkes in den letzten 3 Jahrhunderten und die Bekanntschaft mit dem einen oder anderen Erzeugnis der modernen schönen Literatur vermittelt worden ist, fällt der Oberstufe die Aufgabe zu, diese Kenntnis zu erweitern und durch die Darstellung des Werdeganges der französischen Kultur in den letzten 3 Jahrhunderten zu vertiefen. — Bei dem im folgenden gegebenen Überblick über die Lektüre auf der Oberstufe soll nur dargestellt werden, in welchem Geist der Unterricht beabsichtigt ist. Ebenjowenig wie alle Werke aufgeführt sind, die gelesen werden können, ist gesagt, daß die genannten Werke von jeder Generation gelesen werden müssen.

D II: Zeitalter des Klassizismus: Nach einem Überblick über die wichtigsten Ereignisse in der französischen Geschichte der Zeit, der an Hand von Bornecque-Röttgers, „La France d'aujourd'hui“ (historischer Teil) erfolgen kann, wird der Schüler in die Kulturwelt des 17. Jahrhunderts eingeführt. Dies kann durch die Lektüre von Laine, „Les Origines de la France contemporaine“ oder der Sammlung kulturgeschichtlicher Stoffe aus dem 17. Jahrhundert geschehen, wie sie im Verlag von Wehagen & Klasing oder Kenger erschienen sind. — Bei dieser Darstellung steht als leitender Gedanke voran, daß im 17. Jahrhundert das Ideal des allmächtigen Staates geschaffen worden ist. Die Auswirkung dieser Idee auf die gesamte zeitgenössische Kultur wie auf die folgenden Jahrhunderte wird geschildert. — An der Spitze steht eine Darstellung der neuen Staatsform des Absolutismus. Richelieu und



Mazarin bereiten ihn vor. Das französische Volk begrüßt ihn als Erlösung von der vorhergehenden Ministerwirtschaft. — Die neue Staatsidee hat zur Folge, daß der Versuch gemacht wird, die bisher in vieler Beziehung selbständigen Landesteile zusammenzufassen. Dem stellen sich allerdings viele Hindernisse in den Weg (das verschiedene Recht, die Verschiedenheit der Sprache, die großen Entfernungen bei schlechten Verkehrsverhältnissen.) — Die Verwaltung des Landes wird in der Hauptstadt und in Versailles zentralisiert. Die Provinz verödet und gilt als Ort der Verbannung (Parallele zu dem Zeitalter des Augustus). Der bis zur Mitte des Jahrhunderts in der Provinz ansässige, nicht immer zuverlässige Adel wird an den Hof gezogen und damit für die neue Staatsform als bereitwilligster Helfer gewonnen. — Der neue Staat will auf alle Zweige des Lebens Einfluß gewinnen: 1. *Ökonomische Verhältnisse*: Colberts Merkantilsystem als Erfassung sämtlicher produktiver Kräfte der Nation durch den Staat. Dadurch wird einerseits der Verfall der Landwirtschaft bewirkt, andererseits das Aufblühen der Industrie und das Emporkommen einer Plutokratie. Der Parvenu als Zeiterscheinung wird von Molière im „Bourgeois gentilhomme“ gezeißelt. 2. *Religiöse Verhältnisse*: In der Mitte des Jahrhunderts nimmt das religiöse Leben einen neuen Aufschwung (Bewegung der Jansenisten in Port Royal, Pascals „Pensées“, Wirken der Mme. de Maintenon). — Im Interesse der Einheitlichkeit des Staates unterstützt Ludwig XIV. die neue Bewegung. Er geht auf dem Wege, den Heinrich IV. gewiesen, zu Ende und hebt das Edikt von Nantes auf (Vergleich mit den verworrenen religiösen Verhältnissen in Deutschland). Durch die staatliche Förderung der katholischen Religion entsteht aber auch die Gefahr der Bigotterie, die in Molières „Tartuffe“ gekennzeichnet wird. 3. *Das gesellschaftliche Leben*: Der Hof zu Versailles wird Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens (Memoiren von St. Simon, sowie die Briefe der Mme. de Sévigné und andererseits der Liselotte von der Pfalz) und vorbildlich für die übrigen Fürstenhöfe Europas. Bei der Schilderung der Persönlichkeit Ludwigs XIV. können die Memoiren Friedrichs II. herangezogen werden. Das Leben und Treiben in den privaten Salons gelangt in Molières „Femmes savantes“ zur Darstellung, zu denen *Paillerons* „Le monde où l'on s'ennuie“ ein Seitenstück bildet. Die Preziofität und ihre Verzerrung im Bürgertum wird in den „Précieuses ridicules“ geschildert. Einige Fabeln Lafontaines runden das Gesellschaftsbild ab. 4. *Die Wissenschaft*: Einführung durch Lektüre der betreffenden Kapitel aus Voltaire „Le siècle de Louis XIV“. Die Gründung der Académie Française hat zum nächstliegenden Zweck, auch die Sprache unter die Gewalt des Staates zu zwingen. 5. *Die Kunst*: Der Staatsgedanke des Absolutismus findet seinen künstlerischen Ausdruck im klassischen Stil, der die Schönheit der äußeren Form betont (Le Nôtres Gartenkunst). In der Literatur ist er am folgerichtigsten in Racines Tragödien („Athalie“, „Britannicus“), deren Hauptwert in ihrer Sprache und der fein durchgeführten Psychologie liegt, zur Anwendung gekommen. Molière ist der Schöpfer des Familien- und Charakterlustspiels („Avaro“, „Misanthrope“, „Malade imaginaire“), in dieser Literaturgattung kann sich der französische Geist am besten auswirken, in ihr betätigt er sich daher auch in den folgenden Jahrhunderten am nachhaltigsten. — Verfolgung des klassischen Gedankens durch die Jahrhunderte (Neuklassizismus, L'art pour l'art, Tendenzen in der Gegenwart).

II: *Zeitalter der Aufklärung (1715—1815)*: Nach einem allgemeinen wiederholenden Überblick über die Hauptereignisse dieses Zeitraumes (vergleiche D II) wird der Schüler mit den Hauptströmungen der französischen Philosophie bekannt gemacht. Es wird ihm zum Bewußtsein gebracht, daß, wenn auch die philosophischen Gedanken der Zeit zumeist nicht auf französischem Boden erwachsen sind, sie doch in Frankreich am schärfsten und klarsten erfaßt worden sind und von dort aus die übrige Kulturwelt befruchtet haben. Das unmittelbare Ziel bei der Behandlung der Lektürestoffe ist, zu zeigen, wie infolge der Neuorientierung des Menschen gegenüber Natur und Umwelt, welche ihrerseits durch das Aufblühen der Naturwissenschaften befördert wird, die französische Revolution entsteht. — Mit Montesquieu wird in die politischen Probleme der Zeit eingeführt. Nachdem in den „Lettres persanes“ ein Bild der französischen Gesellschaft am Anfange des Jahrhunderts entrollt ist, wird durch die Lektüre einiger Kapitel aus dem „Esprit des lois“ gezeigt, wie schon damals Frankreich mit dem Gedanken der konstitutionellen Monarchie bekannt gemacht wurde. Wenn Montesquieu dabei auf die staatlichen Einrichtungen Englands zurückgreift („De la constitution d'Angleterre“), so wird ersichtlich, woher letzten Endes die demokratischen Gedanken stammen, die später in der französischen Revolution ihre Verwirklichung finden und dann die Einrichtung der übrigen Staaten beeinflussen. — In Voltaire lernt der Schüler den Typus des Aufklärers kennen, dessen einflußreiche Schriften die Gedanken der französischen Philosophie durch die ganze Kulturwelt getragen haben. Ihn interessieren nicht so sehr die Fragen der Politik. Er erhebt vielmehr seine Stimme für die Menschlichkeit und Gerechtigkeit, die die menschliche Vernunft fordert („La torture“, „Traité de la tolérance“). So wenig er den



Atheismus dem Volke predigt („Contre l'athéisme“), so heftig wendet er sich gegen die Einrichtungen der katholischen Kirche (écrasez l'infame!) und erschüttert damit eine der Hauptstützen des Königtums. Den Deutschen interessieren seine Beziehungen zu Friedrich dem Großen, die durch die Lektüre einiger Seiten aus seinem Briefwechsel beleuchtet werden. Hier wird auch einiges über die völlig französisch orientierten literarischen Werke des Preußenkönigs zu sagen sein („De la littérature allemande“, „Sur le théâtre français et sur la littérature allemande“). — **Diderot** und **d'Alembert** sammeln und ordnen die wissenschaftlichen Kenntnisse der Zeit in der *Encyclopédie* (Diderot, „Contre les privilèges“, „Contre le despotisme“; d'Alembert, „Discours préliminaire de l'Encyclopédie“). Durch deren Verbreitung in Frankreich wie im Auslande werden die Gedanken der Aufklärung breiten Volksschichten mitgeteilt, die so ihrer selbst bewußt werden. — Durch die Bekanntmachung mit der Theorie von der Entstehung des Staates, die **Rousseau** in seinem „Contrat social“ nach englischem Muster gibt, wird dem Schüler gezeigt, wie das Staatsgefüge weiter erschüttert wird. In dem „Discours sur l'inégalité“ werden die Klassegegensätze in der menschlichen Gesellschaft zum Bewußtsein gebracht und aus der Entstehung des Eigentums hergeleitet. Die menschliche Kultur ist überhaupt der Quell alles Unglücks auf der Welt. Die Aufklärung wird nicht ein glücklicheres Zeitalter heraufführen („Discours sur la question, si le rétablissement des sciences . . . a contribué à épurer les mœurs“). Daß auch das Theater als ein Teil dieser Zivilisation nach Rousseau keine Berechtigung haben kann, beweist die Lektüre einiger Stellen aus dem „Lettre contre les spectacles“. Der „*Emile*“ zeigt dem Schüler, wie Rousseau ein neues, von der Kultur unverdorbenes, freies Geschlecht erziehen will, das ebenso unabhängig vom Materialismus wie von Offenbarungsreligionen nur auf Grund seines Gefühls und seines Gewissens an ein höchstes Wesen glauben soll („Profession de foi du vicaire savoyard“). So wird klar, daß auch Rousseau, obwohl er sich von ganz anderen Gründen als die Aufklärer leiten läßt, ebenso wie sie revolutionär wirkt. Es wird sodann zu zeigen sein, daß dieser Dichter, obwohl seine starke Betonung des Gefühls i. a. dem Franzosen nicht liegt, doch auf die folgenden Perioden weitreichenden Einfluß ausgeübt hat. Schon hier wird auf seine Wirkung auf die Romantik (Chateaubriand) zu verweisen sein. Weiter ist auf die Einflüsse einzugehen, die Schiller (Räuber, Tell) und Goethe (Werther) von ihm erfahren haben. Und schließlich ist hervorzuheben, daß in der Gegenwart nach einer ähnlichen Periode des Intellektualismus die Gedanken Rousseaus wieder lebendig sind. — Nachdem der Schüler so mit den philosophischen Grundlagen bekannt gemacht worden ist, auf denen die französische Revolution erwachsen ist, wird er in die politischen Zustände des Jahrhunderts eingeführt. Dies kann an der Hand folgender Werke geschehen: Taine, „Les origines de la France contemporaine“; Tocqueville, „L'ancien régime et la révolution“; Seignobos, „L'histoire de la civilisation contemporaine“; Rambaud, „L'histoire de la civilisation française“. — Infolge der unglücklichen sozialen Zustände — Adel und Klerus behalten ihre Vorrechte, einige wenige roturiers erwerben sich große Vermögen, das übrige Volk leidet unter der Steuerlast — herrscht Unzufriedenheit und Erbitterung. Sie wird durch Advokaten und Literaten geschürt. Für die Zeit kurz vor Ausbruch der Revolution gibt ein Stimmungsbild Beaumarchais, „Le Mariage de Figaro“ und „Le barbier de Séville“. — Die Darstellung der Revolution selbst kann erfolgen nach Werken wie: Barrau, „Histoire de la révolution“; Aulard, „Histoire politique de la révolution“; Goncourt, „Histoire de Marie-Antoinette“; Lamartine, „Procès et Mort de Louis XVI.“ — Dazu als Ergänzung: Mirabeau, „Discours“; Rolland, „Danton“; Goethe, „Kampagne in Frankreich“. — Nach Taine, Seignobos, Rambaud (i. o.) werden die Ergebnisse der französischen Revolution mit ihren Folgeerscheinungen für das gegenwärtige Frankreich besprochen: Ausbreitung der demokratischen Gedanken durch Eroberungskriege, Napoléon als Revolutionserscheinung (Taine, „Bonaparte“; Béranger, „Chansons“; Victor Hugo). Organisation des übrigen Europas gegen die demokratischen Gedanken durch Beschlüsse des Wiener Kongresses (1815).

**DI:** Das XIX. und Anfänge des XX. Jahrhunderts. Es ist der charakteristische Zug des letzten Jahrhunderts, daß infolge der Entwicklung, die von der französischen Revolution ihren Ausgangspunkt nimmt, die nationalen Kulturen in enge und rasche Wechselbeziehungen zueinander treten. Mehr als in den vorangegangenen Zeiten ist es daher nötig, bei der Behandlung der geistigen Strömungen Frankreichs im 19. Jahrhundert diese mit den entsprechenden Vorgängen in anderen Kulturkreisen, besonders den deutschen, in Verbindung zu setzen. — **I. Das XIX. Jahrhundert.** — Das Jahrhundert steht unter der Herrschaft der Wissenschaft. Der neue Geist hat nirgends einen stürmischeren Empfang gefunden als in Frankreich. Es muß dem Schüler zum Bewußtsein gebracht werden, daß, wenn auch wissenschaftliche Forscherarbeit im eigentlichen Sinne mehr von anderen Nationen, zumal von den Deutschen, geleistet worden ist, das neue Ideal dennoch bei den Franzosen die künstlerischste Form literarischer Art gefunden hat, daß die Franzosen auch für diese moderne Aufklärung die Gedankenträger geworden sind. — Als



Führer durch die verwickelten und mannigfachen Äußerungen des Kulturzustandes können herangezogen werden: Seignobos, „Histoire de la civilisation contemporaine“ (der die gesamte europäische Kultur in Betracht zieht und so die Möglichkeit gewährt, die französischen Anschauungen über fremde Nationen, z. B. auch die deutsche, dem Schüler vor Augen zu führen); Rambaud, „Histoire de la civilisation française“. — Das Jahrhundert wird in zwei Abschnitte zu gliedern sein: 1. Die Vorbereitung und 2. die Auswirkung der Herrschaft der Wissenschaft. — 1. Vorbereitung: Die Romantik (von etwa 1815 bis etwa 1860). Anknüpfend an die schon behandelten Lehren Rousseaus, wird die religiöse Stimmung am Anfang des Jahrhunderts durch die Lektüre einiger Stellen aus Chateaubriands „Génie du christianisme“ beleuchtet. Es mag auf Byron hingewiesen werden; auch können Schleiermachers „Reden über die Religion“ als Parallele für Deutschland herangezogen werden. — Auf den so vorbereiteten Boden fällt die Saat, die Mme. de Staël in ihrem Buch „De l'Allemagne“ ausstreut. Die Lektüre einiger ausgewählter Kapitel zeigt dem Schüler, wie nicht so sehr die Bekanntschaft mit den eigentlichen deutschen Romantikern (Tied, Werner, Novalis) als vielmehr mit den Klassikern (Lessing, Goethe, Schiller) die Bewegung der Romantik in Frankreich zur vollen Entwicklung gebracht hat. Bei der Darstellung der deutschen Verhältnisse wird auch darauf hinzuweisen sein, daß das Bild Deutschlands, wie es Frau von Staël gezeichnet hat, noch bis in die zweite Hälfte des Jahrhunderts für die Franzosen maßgebend gewesen ist. — Die Befruchtung des französischen Geisteslebens durch die germanische Lehre, die das Gefühlsleben der Seele betont und die Ausdrucksmittel der Sprache bereichert, kommt am meisten der Lyrik zugute. Es wird zu betonen sein, daß die Irishische Poesie, die durch den Einfluß des Klassizismus in der französischen Literatur stark zurückgedrängt worden war und nur noch unterirdisch weiterlebte, jetzt durch die Betonung des Gefühlslebens erneut literarische Form gewinnt. Die Lektüre einiger Gedichte von Lamartine, Vigny und Musset, die durch Zuhilfenahme geeigneter deutscher Übertragungen unterstützt werden mag, kennzeichnet dem Schüler jene Zeit des Gefühlsüberschwanges. Einige Gedichte Heines und Bürgers können als Parallele herangezogen werden. Die romantische Poesie mündet in die Bewegung der Parnassiens. — Die Vorführung einiger Bilder von Delacroix, Daumier und Corot, der Hinweis auf die Opern von Rossini und Auber mögen die Wirkung auf die zeitgenössische Malerei und Musik illustrieren. Die Abwendung von der Wirklichkeit der Gegenwart führt zur Beschäftigung mit der Vergangenheit, bei dem Aufkommen des Nationalgefühls zumal zur Beschäftigung mit der Vergangenheit des eigenen Volkes. Neben dem Drama ist es vor allem der Roman, der sich den Dichtern als künstlerische Ausdrucksmöglichkeit darbietet. So gibt V. Hugos „Notre-Dame de Paris“, das beim Fehlen geeigneter Schulausgaben privatim in einer deutschen Übersetzung gelesen werden müßte, dem Schüler ein Bild aus dem mittelalterlichen Leben in Paris. Der Hinweis auf W. Scott und zeitgenössische deutsche Geschichtsromane zeigt die Bewegung wieder als eine gemeineuropäische. — Das neuerwachte Interesse für vergangene Zeiten hat die Beschäftigung mit der Geschichte zur Folge. Damals entsteht die Geschichtswissenschaft. Es wird klarzustellen sein, daß der Historismus, der so im Schoße der Romantik wohnt, das gesamte Geistesleben des 19. Jahrhunderts durchzieht, daß er aber auch einer der Gründe für die Auflösung des willensbeherrschten Menschentums ist, die sich im französischen Volksgeist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bemerkbar macht. — 2. Die Auswirkung der Herrschaft der Wissenschaft: Der Realismus, Naturalismus und Symbolismus. Die politische Geschichte des Landes, die an Hand von Röttgers eingehender zu behandeln ist als die Geschichte der vorangehenden Perioden, entrollt dem Schüler das Bild eines Volkes, bei dem eine Erkrankung des Willens und eine Schwächung der Lebensenergie sichtbar ist. Die Gründe hierfür werden durch die Betrachtung des Geisteslebens der Zeit gefunden. — Eine Darlegung der Philosophie von A. Comte bildet den Ausgangspunkt. Er will dem zerrissenen geistigen Leben seiner Zeit die Einheit wiedergeben, die nicht mehr in der alten Kirche gefunden werden kann, sondern auf die Wissenschaft der sinnfälligen, positiven Tatsachen begründet werden muß, unter Ausschluß aller Metaphysik und aller Theologie. Unterstützt durch das Wirken Darwins, sieht die neue Lehre das Heil darin, ein von alten Überlieferungen befreites System des menschlichen Wissens zu errichten. So wird die Herrschaft der Wissenschaft über das gesamte Geistesleben begründet. Die Lektüre von Renans „Vie de Jésus“, zu dem als Parallele D. Fr. Strauß' „Leben Jesu“ tritt, mag dem Schüler veranschaulichen, wie auf dem Gebiete der Religion das historisch-Wissenschaftliche in den Vordergrund tritt, wie aus dem Bekenntum ein Erkennertum wird. Ein Hinweis auf das Wirken von Männern wie Saint-Simon und Fourier legt dar, wie auf diesem Boden die Lehren des Sozialismus verbreitet werden konnten. — In der Literatur wirken sich diese Theorien in der Bewegung des Realismus und Naturalismus aus. Der von der Romantik überkommene Roman ist die allgemein gültige Form, in der die Lehren der Wissenschaft verbreitet werden. Die Lek-



türe der wichtigsten Partien aus einem Roman Balzacs macht den Schüler mit einem Schriftsteller bekannt, der als realistisch-er Beobachter und Gestalter den komplizierten Mechanismus des Lebens, die Not und Sorgen des materiellen Daseins schildert. „Un coeur simple“ und „La légende de St.-Julien“ Flauberts zeigen ihm, wie durch die Sammlung und Hervorhebung der Details und durch das Zurücktreteten der dichterischen Persönlichkeit der Eindruck des wissenschaftlichen Erzeugnisses auch bei einem literarischen Werk erzeugt werden soll. In Zola endlich, von dem „La débâcle“ oder Auszüge aus „Lourdes“ u. a. auch auf der Schule gelesen werden können, lernt er einen naturalistischen Schriftsteller kennen, der mit seinem „roman expérimental“ den Anspruch erhebt, selbst wissenschaftliche Forscherarbeit zu leisten und die Wege zu weisen, auf denen man eines Tages zur Beherrschung der sozialen Vorgänge gelangen kann. — Zur Illustration dieser literarischen Strömungen können die Bilder eines Millet, Manet, Monet, Courbet herangezogen werden, die das menschliche Leben in bewußter Weise jeder Poesie entkleiden, unter Hinweis auf die Wirkung, die diese Maler auf die deutsche Kunst ausgeübt haben. — Aber die Wissenschaft hielt nicht das Versprechen, das sie gegeben. Unter der Einwirkung der pessimistischen Lehre Schopenhauers greift in Frankreich die Fin de siècle-Stimmung um sich. Einer der Romane Bourgetts, dessen naturalistische Kunst sich zur Zergliederung komplizierter Seelenleben geflüchtet hat, sowie einige Gedichte der Symbolisten, die sich in mystischer Weltferne verlieren, mögen das zeigen. Den Beschluß macht der Literaturhistoriker Brunetière, der am Ende des Jahrhunderts den „banqueroute de la science“ erklärt und im Schoß der katholischen Kirche Rettung sucht. — II. Das XX. Jahrhundert. — Abgesehen von einzelnen Übersetzungen, fehlt es in Deutschland noch an den Dokumenten, die für das geistige Leben in Frankreich seit der Jahrhundertwende Zeugnis ablegen. — Es ist offensichtlich, daß sich mit dem Ende des Jahrhunderts ein Umschwung der ganzen Lebensstimmung in Frankreich anbahnt. Die Stellung der bisher allmächtigen Hauptstadt wird durch die Bewegung des Regionalismus erschüttert. Ein neuer lebensfrischer Geist aus der Provinz beginnt die Nation zu durchdringen. Er spiegelt sich in der Literatur, in den Romanen von Bazin, Theuriot, Barrès. — Die positivistische naturwissenschaftliche Denkweise wird durch die Philosophie Bergsons ins Wanken gebracht. Sie setzt die Freiheit des Willens wieder in ihre Rechte und hebt gegenüber der einseitigen Schätzung des Verstandes die Bedeutung der Intuition hervor. Entgegen der moralischen Apathie und dem zersetzenden Objektivismus des vorhergehenden Zeitalters ist die Lebensbejahung, die Vitalität das wesentliche und neue Kennzeichen der Zeit.

### Mathematik (Oberstufe).

A. Fünfstundenkursus. — Allgemeines Lehrziel: Die Ziele, die dem mathematischen Unterricht in der mathematisch-physikalischen Gruppe zu stecken sind, entsprechen den Anforderungen, die auf der Oberstufe der Oberrealschule gestellt werden. Nach dem Berichte des „Damnu“\*) läßt sich das allgemeine Lehrziel in der Mathematik folgendermaßen zusammenfassen: Erarbeitung und Aneignung von sicheren mathematischen Kenntnissen in solchem Zusammenhange und Umfange, daß der Schüler den Gesamteindruck einer geordneten, für viele andere Wissenszweige und die Verhältnisse des praktischen Lebens verwendbaren — wenn nicht unentbehrlichen — Wissenschaft erhält. — Erzielung der Fähigkeit, das Mathematische in Form, Maß und Zahl und den damit bedingten Gesetzmäßigkeiten an den Gegenständen und Erscheinungen der Umwelt zu erkennen und die gewonnene Erkenntnis selbständig anzuwenden. Insbesondere Entwicklung des räumlichen Anschauungsvermögens sowie der sicheren Auffassung der gegenseitigen Abhängigkeit veränderlicher Größenwerte, Schulung im logischen Schließen und Beweisen und ein gewisses Verständnis für den philosophischen Gehalt der mathematischen Methoden. Praktische Übungen im Messen, geometrischen Zeichnen und numerischen Rechnen. Wie alle anderen Wissenschaften, soll auch ganz besonders die Mathematik die Schüler erziehen: zu ernster Arbeit, zum Pflichtbewußtsein, zur strengen Wissenschaftlichkeit, sowie zum nationalen Denken und Fühlen. Auf allen Stufen müssen Aufgaben dazu benutzt werden, bei den Schülern das vaterländische Bewußtsein zu wecken und zu stärken, indem an den Zahlenaufgaben sich ein Bild der Größe unseres Volkes und Staates spiegelt.

Stoffverteilung. — O II: Arithmetik und Algebra: 1. Quadratische Gleichungen mit mehreren Unbekannten. 2. Reziproke Gleichungen. 3. Imaginäre und komplexe Zahlen. Moivre'scher Satz. 4. Binomische Gleichungen. 5. Zinseszins und Rentenrechnung mit Anwendungen aus dem Wirtschaftsleben. — Neuere Geometrie: 1. Das Schnittverhältnis, der unendlich ferne Punkt. 2. Sätze von Menelaus, Ceva und Pascal. 3. Das Doppelverhältnis von 4 Punkten und 4 Strahlen. — Harmonische Gebilde. 4. Pol

\*) = Deutscher Ausschuß für math. u. naturw. Unterricht.



und Polare beim Kreis; die unendlich ferne Gerade. 5. Ähnlichkeitspunkte. 6. Kreispotenz, Potenzlinie. 7. Das Berührungsproblem des Apollonius. — Trigonometrie: 1. Erweiterung des Begriffs der trig. Funktionen. 2. Beziehungen zwischen den Funktionen. 3. Additions- und Subtraktionstheoreme. 4. Gleichungen, die Winkelfunktionen als Unbekannte enthalten. 5. Berechnungen der Dreiecke. 6. Anwendungen auf das Viereck. — Stereometrie: 1. Punkt, Gerade und Ebene im Raume. 2. Abbildung von räumlichen Gebilden durch Projektion. — Schiefe Parallelprojektion. 3. Die körperliche Ede mit Konstruktionen. 4. Körper und Körperberechnung; insbesondere die regulären Körper.

UI + (OI): Sphärische Trigonometrie: 1. Berechnung sphärischer Dreiecke. 2. Mathematische Erd- und Himmelskunde. — Algebra: Die ganze rationale Funktion  $n$ ten Grades. 2. Gleichungen dritten Grades. 3. Kombinatorik und ihre Anwendungen, besonders Wahrscheinlichkeitsrechnung. 4. der binomische Satz für ganze positive Exponenten. 5. Maxima und Minima in elementarer Behandlung.

OI + (UI): Analysis: 1. Die Ableitungen von Funktionen. 2. Anwendung der Differentialrechnung zur Untersuchung des Laufes der Kurven. 3. Größte und kleinste Werte. 4. Unendliche Reihen. 5. Grundbegriffe der Integralrechnung. — Analytische Geometrie: 1. Gerade, Linie, Kreis, Ellipse, Hyperbel, Parabel in analytischer und synthetischer Behandlung. 2. Tangente, Durchmesser, Pol und Polare, Potenzlinie. 3. Scheitelform der Kegelschnitte, die allgemeine Gleichung zweiten Grades. 4. Flächenbetrachtung für Parabel und Ellipse.

Methodische Bemerkungen: Um die Schüler mit dem Wesen der einzelnen Zweige der Mathematik vertraut zu machen, darf sich der Unterricht nicht auf bloße Rechnungen beschränken. In allen Gebieten der Mathematik ist daher darauf zu achten, daß die Übungen und Aufgaben nicht nur den Lehrstoff befestigen und vertiefen, sondern auch die Bedeutung der Mathematik für die Naturwissenschaften, Technik und Bürgerkunde klar hervortreten lassen. Durch ständige Fühlung mit der Praxis ist der Unterricht zu beleben und das Interesse der Schüler für diesen Unterrichtszweig wachzuhalten. — Im Mittelpunkt des gesamten Unterrichts steht der Funktionsbegriff, wie ihn die Meraner Vorschläge für einen neuzeitlichen mathematischen Unterricht aufgestellt haben. Bei der Lösung von Gleichungen sind daher neben den arithmetischen Lösungsmethoden, die den Schüler zu einer gewissen Gewandtheit führen sollen, auch die graphischen Lösungsmethoden zu benutzen. Der Unterricht gewinnt dadurch nicht unwesentlich an Anschaulichkeit und läßt den bildenden Wert der graphischen Methoden erkennen. Überhaupt sind funktionale Beziehungen bei jeder geeigneten Gelegenheit in engem Zusammenhang mit graphischen Darstellungen heranzuziehen. — Die funktionale Betrachtungsweise schafft dann leicht und ungezwungen den Übergang zu der Ideenwelt der Infinitesimalrechnung und beseitigt so die Lücke zwischen niederer und höherer Mathematik. Hier zeigt die Lehre von der Untersuchung des Laufes der Kurven und von den größten und kleinsten Werten in ihrer Anwendung und Aufgaben aus der Planimetrie, der Stereometrie, der analytischen Geometrie und der Physik die Wichtigkeit dieses mathematischen Hilfsmittels. Die Begriffe des bestimmten und unbestimmten Integrals lassen in ihren Anwendungen die Bedeutung für die Flächenbestimmung und gewisse physikalische Probleme erkennen. — Mit der analytischen Behandlung der Kegelschnitte geht die elementar-synthetische Betrachtung Hand in Hand. Dadurch wird ein Vergleich beider Methoden erreicht und eine abwechslungsreiche Mannigfaltigkeit im Unterricht erzeugt. — Schriftliche Arbeiten. In jedem Jahre sind 10 schriftliche Klassenarbeiten mit zweistündiger Arbeitszeit zu liefern. Anstelle einer Klassenarbeit kann in jedem Tertial die schriftliche Behandlung einer größeren Aufgabe als Hausarbeit treten. — Für die Reifeprüfung wird die Behandlung von 4 Aufgaben aus dem Pensum der Oberstufe in fünfstündiger Arbeitszeit verlangt.

B. Dreistundenkursus. — Allgemeines Lehrziel: Einblick in diejenigen Abschnitte der Mathematik, die für die Verhältnisse des bürgerlichen Lebens von besonderer Bedeutung und zum Verständnis der Naturwissenschaften erforderlich sind. Daher wurde das Pensum des Gymnasiums erweitert durch die analytische Geometrie, durch die sphärische Trigonometrie mit ihrer Anwendung auf die mathematische Erd- und Himmelskunde, vor allem aber durch die Aufnahme der Differentialrechnung mit ihren wichtigsten Anwendungen. In erzieherischer Hinsicht gilt für den dreistündigen Kursus dasselbe, was oben beim fünfstündigen gesagt wurde.

Stoffverteilung. OII: Planimetrie. Das Wichtigste über harmonische Punkte und Strahlen sowie über Transversalen. Trigonometrie. Wiederholung und Ergänzung des Pensums der UI. Das Additionstheorem. — Anwendungen auf Aufgaben aus der Nautik, der mathematischen Erd- und Himmelskunde und der Feldmesskunst. — Algebra. Aufbau des Zahlensystems einschließlich der



komplexen Zahl. Moivre'scher Satz. Kreisteilungsgleichungen. Graphische Lösungen von Gleichungen aller Grade. — Stereometrie. Wiederholung und Ergänzung des Pensums der II. Aufgaben, die sich an die Körperformen des täglichen Lebens anschließen oder die mathematische Erdkunde betreffen. — Reihenlehre. Arithmetische und geometrische Reihen-Aufgaben aus der Zinseszins- und Rentenrechnung.

VI + (VI): Sphärische Trigonometrie. Die Berechnung des rechtwinkligen und des allgemeinen Dreiecks mit Hilfe des Sinussatzes und der beiden Kosinussätze. Die wichtigsten Aufgaben aus der mathematischen Erd- und Himmelskunde. — Analytische Geometrie. Die Bedeutung der analytischen Geometrie für das tägliche Leben in der Gestalt der graphischen Darstellung und für die Entwicklung der Mathematik. Koordinatenbegriff. Punkte. Strecken. Dreieck. Die Gleichungen der Geraden. Der Kreis, die Parabel, die Ellipse, die Hyperbel. (Nur die wichtigsten Beziehungen und Eigenschaften, wie z. B. die der Tangenten.)

VI + (VI): Differentialrechnung: Geometrische Definition des Differentialquotienten. Differentialquotienten algebraischer und trigonometrischer Funktionen. Differentialquotienten von Summe, Produkt und Quotient sowie derjenige einer Funktion von einer Funktion. — Maxima und Minima: Graphische Ableitung. Anwendung auf die Stereometrie, analytische Geometrie und Physik. — Reihenlehre: Die einfachsten unendlichen Reihen höherer Ordnung wie die Taylorsche Reihe, MacLaurinsche Reihe und Binominalreihe.

Methodische Bemerkungen: Der leitende Gedanke für einen Kursus in der Mathematik, der für Schüler der sprachlichen Gruppe bestimmt ist, muß sein, sich auf die für die Schüler am leichtesten und am meisten Interesse beanspruchenden Gebiete zu beschränken. Die mathematischen Stunden sollen dem Schüler Freude machen und zeigen, welche Bedeutung diese Wissenschaft einerseits für die Ausbildung des Geistes, andererseits für das tägliche Leben hat. Daher sind Gebiete, die entweder ganz abstrakt oder mit langwierigen Rechnungen verknüpft sind, wie es z. B. in der neueren Geometrie sowie bei der algebraischen und trigonometrischen Lösung der Gleichungen dritten Grades der Fall ist, fortgelassen worden. Nur solche Gebiete sind ausgewählt, die sowohl einen Einblick in das Wesen der modernen Mathematik geben als auch in inniger Berührung mit den Fragen des täglichen Lebens stehen. Diese Forderung wird vor allem durch die Beibehaltung der sphärischen Trigonometrie, der analytischen Geometrie und der Differentialrechnung erreicht. Gerade diese Abschnitte der Mathematik werden die Schüler auch am meisten interessieren, zumal in den beiden letzteren ständig die Behandlung des Funktionsbegriffs erfolgt, der ihnen durch die graphische Darstellung seit der Obertertia geläufig ist. Durch ihn wird in ihnen das Verständnis für das Funktionale, für die im Leben überall auftretenden Wechselbeziehungen und Abhängigkeiten erzeugt, was einen nicht hoch genug anzuschlagenden Bildungswert hat. Der Funktionsbegriff muß jeden Abschnitt der Mathematik gleichsam durchtränken. Bei jeder Gelegenheit ist auf das Gesetzmäßige hinzuweisen und die Art der Abhängigkeit in den einzelnen Aufgaben und Formeln zu betonen. — Durch die Differentialrechnung gewinnen die Schüler einen Einblick in die Arbeitsweise der modernen Mathematik, lernen erkennen, daß die Naturwissenschaft ohne diese Wissenschaft nicht auskommen kann, und werden sich dadurch bewußt, daß diese Disziplin ein Wissenschaftszweig ist, der nicht nur sachlichen, sondern allgemeinen Bildungswert besitzt. — Neben dieser mehr formalen Bedeutung des mathematischen Unterrichts für die Geistesbildung muß auch betont werden, daß die Mathematik auch in vielen rein praktischen Fragen des täglichen Lebens unumgänglich notwendig ist. Der Forschungsreisende und Landmesser, der Statistiker und Kaufmann, der Techniker und Ingenieur, sie alle müssen die Mathematik bis zu einem gewissen Grade beherrschen und sich ihrer Bedeutung bewußt sein. Wie bei den einzelnen Gebieten darauf Rücksicht genommen worden ist, ist aus den Lehraufgaben ersichtlich. — Schriftliche Arbeiten. In jedem Jahr sind 9 schriftliche Arbeiten mit ein- bis zweistündiger Arbeitszeit zu liefern. An Stelle einer kann in jedem Tertial die schriftliche Behandlung einer größeren Aufgabe als Hausarbeit treten. Für die Reifeprüfung wird nach § 5, 2 der Ordnung der Reifeprüfung die Bearbeitung von vier mathematischen Aufgaben aus vier verschiedenen Gebieten in fünfstündiger Arbeitszeit verlangt.

### Physik (Oberstufe)

A. Dreistundenkursus. — Allgemeines Lehrziel: Kenntnis der wichtigsten Erscheinungen und Gesetze aus den verschiedenen Gebieten der Physik mit Berücksichtigung der geschichtlichen Entwicklung. Einblick in die für eine zusammenfassende Betrachtung der Natur und für ein physikalisches Weltbild grundlegenden Theorien. Bekanntschaft mit solchen technischen Anwendungen der Physik, die für das tägliche Leben oder in volkswirtschaftlicher Beziehung von Bedeutung sind. — In erzieherischer Hinsicht hat der physi-



kalische Unterricht die Aufgabe, die Schüler zur richtigen Beobachtung von Naturvorgängen, zum funktionalen und logischen Denken anzuleiten. Endlich soll der Physikunterricht zur Stärkung des Nationalbewußtseins dienen, indem in ihm mehr als bisher unserer Jugend mitgeteilt wird, welch großen Anteil gerade deutsche Forscher sowohl an den grundlegenden Arbeiten physikalischer Forschung als auch am weiteren Ausbau der physikalischen Anwendungen auf allen Gebieten der Technik haben. Der Hinweis auf die deutsche Gründlichkeit und den deutschen Fleiß, gepaart mit echter deutscher Wahrhaftigkeit, drängt sich gerade im Physikunterricht sehr oft ganz von selbst auf und wird auf das jugendliche Gemüt seine Wirkung nicht verfehlen. — In der mathematischen Erd- und Himmelskunde werden die grundlegenden Abschnitte in der Mathematik erledigt, so daß dem physikalischen Unterricht nur die Ergänzung der dort gewonnenen Kenntnisse durch mechanische Erklärungen obliegt. — Zur Stoffverteilung sei bemerkt, daß sich, abweichend von den allgemeinen Lehrplänen, in D II an die Wärmelehre der erste Teil der Mechanik der festen Körper anschließt. Diese Disziplin, wohl die schwerste der ganzen Physik, ist deshalb teilweise nach D II verlegt, damit der Schüler möglichst frühzeitig mit dem Energiebegriff bekannt gemacht werden kann. Vorange stellt wird der Mechanik das CGS-System, das in den Begriffen Kraft und Energie gipfelt. Die richtige Behandlung und Erarbeitung der physikalischen Grundbegriffe bereits auf dieser Stufe ist für die Folge von ungeheurer Bedeutung. — Über die Lage der Elektrizitätslehre gehen die Ansichten auseinander, die einen wollen sie nach D II, die anderen nach D I verlegen. In der nachfolgenden Stoffverteilung liegt — den allgemeinen Lehrplänen entsprechend — der erste Teil vom Magnetismus und der Elektrizität in D II, während der zweite Teil der D I zugewiesen wurde, weil er durch die Strahlungserscheinungen die mannigfachen Beziehungen zu den anderen Abschnitten der Physik unterhält. Es sei nur auf die Wesensgleichheit der elektrischen Wellen mit den dunklen Wärmewellen und den Lichtwellen hingewiesen. — Den Abschluß der Physik in D I bildet das physikalische Weltbild mit wiederholendem Überblick über das Gesamtgebiet unter dem Gesichtspunkt der Energieverwandlung.

**Lehraufgaben.** — D II: **Wärmelehre:** Wiederholung und Ergänzung des vorbereitenden Kurses der Wärmelehre mit Ausnahme der Wärmestrahlung: 1. Thermometrie. 2. Ausdehnung der Körper. Das Volumengesetz und das Gesetz von Gay-Lussac. 3. Kalorimetrie. 4. Aggregatzustände. Schmelzen und Erstarren. Sieden, Verdunsten, Verdampfen, Spannkraft der Dämpfe. Kritischer Punkt. 5. Ausbreitung der Wärme. 6. Wärmequellen, Wärmekraftmaschinen. 7. Wärmevergänge in der Atmosphäre. — **Erster Teil der Mechanik der festen Körper:** 1. Das CGS-System. 2. Die Begriffe Geschwindigkeit, Beschleunigung, Kraft, Masse, Arbeit, Effekt und Energie. 3. Wärme und Arbeit. — **Erster Teil des Magnetismus und der Elektrizität:** 1. Magnetismus. Das erdmagnetische Feld, Bestimmung von H. 2. Elektrostatik. Ladungseinheit, Kapazität, Potential, das elektrische Feld, Arbeit im Feld. 3. Galvanismus: a) Messung der Stromstärke aus der magnetischen Wirkung. Die Einheiten Ampère, Ohm, Volt, die Ohmschen und Kirchhoffschen Gesetze. Elektrische Uhr und Klingel, Telegraph. b) Messung der Stromstärke aus der Wärmewirkung. Beleuchtungstechnik, Heizapparate. c) Chemische Strommessung, Polarisationsstrom, Akkumulatoren, Verwendung der Elektrolyse in der Technik. d) Physiologische Wirkungen des Stromes.

**II + (D I): Mechanik:** I. Mechanik des Punktes. a) Beschreibung der Hauptarten von Bewegungen. (Choronomie des Punktes.) b) Dynamik des Punktes: 1. Erklärung mechanischer Erscheinungen mittels der Begriffe Kraft und Masse. (Dynamik im engeren Sinne.) 2. Erklärung mechanischer Erscheinungen mittels der Begriffe Arbeit und Energie. (Energetik.) — II. Mechanik starrer Systeme: 1. Drehung um eine feste Achse, Kraftmoment. Zusammensetzen und Zerlegen von Kräften mit verschiedenen Angriffspunkten. Schwerpunkt und Massenmittelpunkt. Gleichgewicht. Die einfachen Maschinen. 2. Rotation fester Körper. Winkelbeschleunigung, Trägheitsmoment. Das physikalische Pendel. Die Erhaltung der Rotationsebene. Das Foucaultsche Pendel. III. Hydromechanik: 1. Der Druck in Flüssigkeiten. Das archimedische Prinzip. Bestimmung spezifischer Gewichte. 2. Einige Bewegungserscheinungen in Flüssigkeiten. — IV. Aeromechanik: 1. Das Gesetz von Boyle-Mariotte. Der Auftrieb in Gasen. Das Gewicht der Gase. Der Luftdruck und dessen Abnahme mit der Höhe. 2. Einige Bewegungserscheinungen an Gasen. Aeromechanische Zustände und Vorgänge in der Atmosphäre. — V. Mechanik der Molekularwirkungen: 1. Formveränderung fester und flüssiger Körper. Der Stoß. 2. Die Molekularhypothese. 3. Kohäsion, Adhäsion, Kapillarercheinungen. Diffusion, Lösung und Absorption. — **Allgemeine Wellenlehre:** 1. Schwingungen von Punkten. Sinusschwingungen. 2. Wellenbewegungen in eindimensionalen Punktreihen. Transversale und Longitudinale Wellen. 3. Ausbreitung der Wellen nach 2 und 3 Dimensionen. Kreiswellen, Kugelwellen, ebene Wellen. Das Huygenssche Prinzip. — **Akustik:** 1. Die Erregung des Schalles. Schwingungszahlen. Schwingende



Saiten, Stäbe und Platten. 2. Die Luft als Schallvermittler und Schallerreger. Die Wellentheorie des Schalles. Reflexion, Brechung, Interferenz und Beugung des Schalles. Lippen- und Zungenpfeifen. Das menschliche Stimmorgan. 3. Wahrnehmung des Schalles. Das Gehörorgan.

DI + (U1): Optik: Wiederholung und Ergänzung des vorbereitenden Kursus. Von der Ausbreitung des Lichtes im Raum. Die Reflexion, Brechung und Dispersion des Lichtes. Vom Sehen und von den optischen Instrumenten. 2. Die Wellentheorie des Lichtes. Die Emissions- und Undulationstheorie. Interferenz, Beugung, Polarisierung und Doppelbrechung. 3. Die Strahlungsenergie. Die Energie der Sonnenstrahlen. Emission und Absorption des Lichtes. Spektralanalyse. Unsichtbare Strahlen des Spektrums. Fluoreszenz und Phosphoreszenz. Wärmestrahlung. — Zweiter Teil der Lehre von der Elektrizität: 1. Die Verwendung der Elektrizität in der Technik: a) Schwachstromtechnik. b) Starkstromtechnik. 2. Die Herzschen elektrischen Schwingungen und die stehenden Wellen auf Drähten. 3. Die Herzschen Wellen in freier Luft; Strahlen elektrischer Kraft und die Telegraphie ohne Draht. 4. Die Kraftlinien Faradays und seine Anschauungen über das Wesen der elektrischen und magnetischen Erscheinungen. Die Tesla-Ströme. 5. Die Kathoden-, Kanal-, Röntgen- und Becquerelstrahlen. Die radioaktiven Substanzen. 6. Licht und Elektrizität, die lichtelektrischen Erscheinungen. — Schluß. Kosmische Mechanik, soweit sie nicht im mathematischen Unterricht behandelt wurde: 1. Wiederholung der Keplerschen Gesetze und des Newtonschen Gravitationsgesetzes. 2. Rotation der Weltkörper, physikalische Eigenschaften der Weltkörper. 3. Das physikalische Weltbild, mit wiederholendem Überblick über das Gesamtgebiet der Physik unter dem Gesichtspunkte der Energieverwandlung.

Methodische Bemerkungen: Auf der Unterstufe muß ausschließlich vom Versuch ausgegangen, also ein rein induktives Verfahren innegehalten werden. Auf der Oberstufe ist das nicht immer ausführbar, an geeigneten Stellen ist das deduktive Verfahren einzuschlagen; denn wie jede Einseitigkeit ein Fehler ist, so würde das schablonenhafte, schematische Unterrichten auch in der Physik für die Jugend nachteilig sein. In der heutigen physikalischen Forschung spielt zwar die Mathematik eine hochbedeutsame Rolle, trotzdem wird aber doch an der Forderung der Meraner Lehrpläne festzuhalten sein, daß die Physik auch in der Oberstufe in dem Unterricht „nicht als mathematische Wissenschaft, sondern als Naturwissenschaft“ zu behandeln ist. — Der zu behandelnde Stoff ist sehr groß, so daß die verschiedenen Kapitel nicht immer gleichmäßig durchgenommen werden können. Daher wurde eine mehr ins Einzelne gehende Angabe des Lehrstoffes absichtlich unterlassen. Die Auswahl in Bezug auf den Umfang des Stoffes soll vielmehr ganz dem Lehrer überlassen bleiben, sich ganz nach dessen Individualität richten. Niemand ist mehr imstande, das große Gebiet der Physik gleichmäßig zu beherrschen; jeder wird aber in den Teilen den besten Unterricht erzielen, die ihm am liebsten sind. Für den Schüler ist es dagegen von geringerer Bedeutung, an welchen Teilen der Physik er beobachten und denken lernt, wenn er es überhaupt nur lernt. — In jedem Tertial ist mindestens eine größere häusliche Arbeit zu machen. In der Reifeprüfung wird eine Arbeit aus der Physik oder aus der Chemie von dreistündiger Dauer verlangt.

B. Zweistundenkursus. — Der zweistündige Kursus ist für solche Schüler bestimmt, deren Interesse hauptsächlich auf sprachlichem Gebiete liegt. Hieraus ergibt sich nicht ohne weiteres, daß die Stoffverteilung eine andere sein muß; es wird im Gegenteil bei einer Schule mit wenigen Physikern zweckmäßig sein, dieselbe Stoffverteilung wie im dreistündigen Kursus beizubehalten, damit die beiden Gruppen im Falle der Not, bei Krankheitsfällen usw. ohne Schaden vereinigt werden können. Auch im zweistündigen Kursus soll dem Schüler ein Bild von dem Aufbau der Physik gegeben und sein Verständnis geweckt werden für die Wege menschlicher Forschung in der Naturbetrachtung, ferner sollen ihm die Kenntnisse beigebracht werden, die erforderlich sind für die Technik und ihre Bedeutung für unser wirtschaftliches und kulturelles Leben. — Die Methode muß daher auch in diesem Unterricht eine streng wissenschaftliche sein; jedoch ist eine Sichtung des Stoffes vorzunehmen. Ohne Schaden können zunächst alle Gebiete, die nicht von allgemeiner Bedeutung sind, fortgelassen werden. Als Beispiele hierfür mögen in der Mechanik die Lehre von den Drehmomenten (das physikalische Pendel), der Stoß, die mathematische Behandlung der Lehre vom Schwerpunkt und das Gravitationspotential, in der Elektrizität die magnetischen, elektromagnetischen und elektrostatischen absoluten Einheiten und in der Optik die mathematische Ableitung der Linsenformel genannt werden. Überhaupt wird der mathematische Charakter des Unterrichts, da es sich ja um mathematisch nicht interessierte Schüler handelt, wenn irgend angängig, zurücktreten. Das Hauptgewicht ist vielmehr auf eine anschauliche Herleitung der Sätze zu legen. Unter dieser Voraussetzung kann der übrigbleibende Stoff um so mehr bewältigt werden, da die Vorbereitung der schriftlichen Arbeiten und umfangreiche mathematische Rechnungen im Unterricht fehlen.



### Chemie (Oberstufe).

Dem chemischen Unterricht fällt die Aufgabe zu, die Schüler mit den Naturstoffen und ihren Umsetzungen bekannt zu machen. Von selbst ergibt sich daher, daß im Zusammenhang mit ihm Mineralogie, Petrographie, Geologie und biologische Erscheinungen behandelt werden. Da er überdies häufig genug physikalische Vorgänge zu Erklärungen heranziehen muß, so hat er in besonderem Maße das Ziel, die anorganischen und organischen Naturwissenschaften zu einer Einheit zusammenzufassen. — Schon deswegen kann er in Übereinstimmung mit den neuen Lehrplänen des „Damnu“ weder eine „Vorbereitung auf das Hochschulchemiestudium sein noch den üblichen Hochschulunterricht als sein Muster betrachten. Ein bloßes Aneinanderreihen der Teile des Lehrstoffes — wozu der gewaltige Reichtum der reinen und angewandten Chemie leicht verleiten könnte — ist sowohl beim mündlichen Erörtern als auch bei Vorführung der Versuche zu vermeiden. Es sind vielmehr die Einzeltatsachen so viel wie möglich zu verknüpfen und zu bestimmten, mehr oder weniger abgeschlossenen Gedankengängen zusammenzufassen“, die dem Schüler ein hinreichend umgrenztes, seiner Altersstufe entsprechendes Bild der Naturstoffe und ihrer Umsetzungen geben. Nur so wird es möglich sein, Liebe zur Chemie zu wecken „als zu einer Wissenschaft, die für das Leben des einzelnen wie auch für das Wirtschaftsleben gerade unseres deutschen Volkes von so hervorragender Bedeutung ist“. — Dem Unterricht auf der Oberstufe ist für die von der Realschule kommenden Schüler ein zweistündiger, rein methodischer Kursus in II Ir während des ganzen Jahres, für die vom Realgymnasium ein einstündiger im letzten Halbjahr der II Ir vorausgegangen. Er beginnt daher auch am besten nach entwickelnder Methode, indem er die bereits gewonnenen Kenntnisse erweitert und durch Behandlung der grundlegenden, die chemischen Erscheinungen beherrschenden Gesetze und Theorien vertieft. Auch hierbei müssen, wie stets, neben Versuchen des Lehrers teils gemeinsam, teils einzeln vorzunehmende Schülerübungen den Unterricht anschaulich gestalten und beleben. Daneben darf die Benutzung von technologischen Wandtafeln und Projektionen und die Besichtigung gewerblicher Betriebe während des ganzen Unterrichts auf der ganzen Oberstufe nicht fehlen. Insbesondere werden diese Lehrausflüge dazu dienen, die dort in „kleinem Maßstab ausgeführten Versuche nun im Großbetrieb — in oft schwer zu bewältigender Arbeit — ausgeführt zu sehen und so in dem Schüler das Bewußtsein zu wecken, daß unseres Vaterlandes bisherige Vormachtsstellung in der chemischen Großindustrie auf dem innigen Zusammenwirken von Wissenschaft und Technik beruht“. Bei den geologischen Lehrausflügen ist einmal der Blick zu schärfen für den Aufbau der Heimat und ihre Veränderungen in den vorausgegangenen Erdperioden, sodann aber auch für die Gesteinsverwitterungen in ihrer Bedeutung für das Leben der Pflanzen und für die Landwirtschaft. Ja es kann geradezu der Besuch eines Steinkohlenbergwerks mit seinen Nebenanlagen zum Mittelpunkt des Unterrichts in dem einstündigen Kursus eines Halbjahres der O I gemacht werden.

**Dreistündiger Kursus.** — O II: Oxydation und Reduktion, Lösungen. — Gesetze der konstanten und multiplen Proportionen, Gasgesetze. — Atom-, Ionen- und Elektronentheorie, Molekulargewicht und seine Bestimmung. — Umkehrbare Vorgänge — chemisches Gleichgewicht — Säuren, Laugen, Salze, Methoden der Salzbildung. — Die Erläuterungen erfolgen lediglich unter Verwendung der Metalloide und einiger weniger Metalle.

**II I:** Verwickeltere chemische Umsetzungen bei den wichtigsten Verbindungen der Metalloide untereinander und mit den Metallen unter besonderer Berücksichtigung des Siliziums und der Verbrauchsmetalle. Radium und seine Bedeutung für die Atomtheorie. — Maßanalytische Bestimmungen und stöchiometrische Aufgaben. Aus der Technik: Schwefelsäure, Gasfabrikation, Sodagewinnung, Verwertung des Luftstickstoffes, Grundzüge der künstlichen Düngung; Glas, Ton, Zement, Porzellan. — Das periodische System der Elemente.

**O I:** Holoëdrische und hemiëdrische Körper aller Kristallsysteme, Kristallgesetze. Die wichtigsten in der Natur vorkommenden Elemente, Oxyde, Sulfide, Haloide und Salze der Kohlen-, Schwefel-, Phosphor-, Salpeter- und Kieselsäure. — Geologie Mitteleuropas, besonders der Heimat (Karbon, Kreide, Diluvium). Nach einer auf physiologischer Grundlage gegebenen Einleitung Behandlung zusammenhängender Abschnitte aus der organischen Chemie: Kohlenwasserstoffreihen und ihre Abkömmlinge, Alkohole, Säuren nebst Salzen und Estern; Benzol und Derivate.

**Einstündiger Kursus.** — O II: Oxydation und Reduktion, erläutert besonders an Wasserstoff, Sauerstoff und Kohlenstoff. — Salzsäure, Kalz- (Säure, Lauge) Elemente. Grundzüge der Atomlehre und chemischen Zeichensprache.



U I: Technisch wichtige Säuren, Laugen und Salze nach Zusammensetzung und Gewinnung. Baustoffe. Eisenindustrie. Edelmetalle.

O I: Die einfachsten Kristallformen und Mineralien, z. B. Quarz, Kalk, Schwefel, Kies, Gips, Feldspat, Kohle. Gasfabrikation — Düngemittel. Nährstoffe. Ausgewählte Kapitel aus der Geologie der Heimat.

Praktische Übungen des dreistündigen Kurses: In einer Wochenstunde, beginnend im Oktober in U I, endigend im September in O I, machen die Schüler, die während des vorausgegangenen Unterrichts bei den laufenden Übungen einige Fertigkeiten im Umgang mit Geräten und Chemikalien erworben haben, analytische Bestimmungen. Sie erstrecken sich auf die Vorproben (Flammenfärbung, Boraxperle, Probe im Röhrchen und auf Kohle) und die Feststellung des elektropositiven und -negativen Bestands teils von Salzen auf nassem Wege in gemeinschaftlichen und Einzelanalysen. Einfache quantitative Bestimmungen mit der Waage und nach dem Filtrierverfahren können angeschlossen werden. — Klassen- und Prüfungsarbeiten des dreistündigen Kurses: Zu ersteren, die den durchgenommenen Stoff behandeln und mindestens einmal im Semester zu verlangen sind, tritt eine praktische Prüfung, in der höchstens ein Gemisch zweier Salze zu analysieren ist. Sie kann auch als Teil der Examensarbeit gelten, die im übrigen auch den in der Geologie durchgenommenen Stoff behandeln darf. Eine der drei gestellten Aufgaben sollte stets ihrem Gebiet entnommen sein.

### **Lehrplan des Reform-Realprogymnasiums in Berlin-Lichtenrade.**

#### **Religion.**

- U II: Behandlung der Apostelgeschichte nach Inhalt, Entstehung und im Zusammenhang mit den übrigen Schriften des neuen Testaments, soweit diese für Fragen der Kritik in Betracht kamen. Anschließend Geschichte der Apostel Petrus und Johannes. Entwicklung des Urchristentums zur Reichskirche und der dauernd erneute Versuch, christliche Lehre und christliches Leben auf Jesu Geist zurückzuführen. Unterscheidungslehren der christlichen Konfessionen unter gleichzeitiger Wiederholung und Besprechung der wichtigsten Lehren des Katechismus. Lehrbuch: Bötticher, Hilfsbuch. — 2 Stunden.
- O III: Reformation und Gegenreformation. Geschichte der mittelalterlichen Kirche vor Luther. Reformatorische Strömungen seit Luther und in der Weiterführung des von Luther Begonnenen. Die Entstehung des neuen Testaments und das Leben Jesu nach Markus. Bekenntnislehre. Geschichte des Kirchenliedes, 4. und 5. Hauptstück. Lehrbuch wie U II. — 2 Stunden.
- U III: Die Entwicklung des Gottesbegriffs vom Wüstengott des Nomadenvolkes bis zum Ackerbaugott des theokratischen Staates. Bedeutung des Moses, der Einwanderung in Kanaan, der Babylonischen Gefangenschaft für diese Entwicklung. Die Entstehung des Alten Testaments. Die Psalmen, das Kirchenlied. 3. Hauptstück. 2 neue Lieder. Lehrbuch wie U II. — 2 Stunden.
- IV: Der Gegensatz zwischen dem alttestamentlichen rächenden Gott und dem Vatergott Jesu wird an den entsprechenden Bibelstellen erläutert. 2. Hauptstück, 5 Lieder. Psalmen. Bibelstellen. Lehrbuch wie U II. 1. Teil. — 2 Stunden.
- V: Schilderung von Land und Leuten in Palästina. Lebensbild Jesu. Die erste Gemeinde, Auswahl aus den Gleichnissen. Bibelstellen, Psalmen, 5 Lieder. 2. Hauptstück. Lehrbuch wie IV. — 2 Stunden.
- VI: Urgeschichte. Die Patriarchensagen. Geschichte der Familie Jakobs. Wanderlagen. Israels Heldengestalten. 1. Hauptstück. Gliederung des 2. Hauptstücks. Psalmen. Bibelstellen. 5 Lieder. Lehrbuch wie IV. — 2 Stunden.

#### **Deutsch.**

- U II: Behandlung der Stücke des Lesebuchs in möglichster Fühlungnahme zum geschichtlichen und erdkundlichen Unterricht. Zusammenfassende Behandlung der Befreiungsdichter. Bei Durchnahme der Werke „Hermann und Dorothea“, „Lied von der Glocke“, „Wallenstein“ kurze Behandlung des Lebens von Schiller und Goethe, des Sturmes und Dranges, der neuen Auffassung vom dichterischen und dramatischen Schaffen. Eingehende Würdigung der Werke und des Lebens von Gerhart Hauptmann im Hinblick auf seinen 60. Geburtstag. Bei Lektüre des Wiberpelzes Behandlung des Lustspiels und Durchnahme von Kleists „Zerbrochenem Krug“. G. Keller und Reuter in Privatlektüre. Freie Vorträge. 9 Aufsätze. — Lesebuch: Hopf-Paulsief-Muff. — 3 Stunden.